



Masterarbeit im Rahmen des Master of Advanced Studies ZFH in
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Studienwahlprozesse fördern

Eine qualitative Exploration aus Sicht der Studienberaterinnen und
Studienberater

Eingereicht dem IAP Institut für Angewandte Psychologie, Departement
Angewandte Psychologie der ZHAW

von

Karen Livingston Jeney

am

15. März 2018

Erstbetreuung: lic. phil. Anita Glenck

„Diese Arbeit wurde im Rahmen der Weiterbildung an der ZHAW, **IAP Institut für Angewandte Psychologie**, Zürich verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung des IAP.“

Dank

Mein besonderer Dank geht an die fünf Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterinnen und -berater, die sich im Rahmen dieser Arbeit für ein Interview zur Verfügung gestellt haben.

Die Gespräche waren eine grosse Bereicherung und bilden die Grundlage der vorliegenden Arbeit. Für diesen persönlichen Einblick in ihren Arbeitsalltag und das Teilen ihrer Erfahrungen in der Studienberatung möchte ich mich ganz herzlich bedanken!

Herzlichen Dank auch an Judith Siegenthaler für die Unterstützung bei der Rekrutierung der Interviewpartnerinnen und -partner. Ausserdem möchte ich der Leitung und dem Team des BIZ Zug danken, welche mir Zeit für die Erstellung dieser Masterarbeit gegeben haben und trotz Einarbeitungsphase grosses Verständnis für meinen Fokus auf diese Arbeit gezeigt haben.

Last but not least bedanke ich mich bei meiner Familie, meinem Mann Thomas und meinen Kindern Mika und Lily, die aufgrund des MAS und der Masterarbeit oft auf mich verzichten mussten.

Abstract

In der Schweiz wechseln 20% aller Studierenden ihr Studienfach. 25% der Personen, die in der Schweiz mit einem Studium beginnen, brechen dieses ab. Die Verbesserung der Unterstützung bei der Studienwahl wird als geeignetes Mittel gegen dieses Problem angesehen.

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, wie Studienwahlprozesse bei Gymnasiastinnen und Gymnasiasten gefördert werden können.

Anhand einer qualitativen Exploration mittels leitfadengestützten Experteninterviews wurden 5 Studienberaterinnen und Studienberater der Zentralschweiz befragt. Als Grundlage dieser Arbeit dient der Zentralschweizer Studienwahlfahrplan, der in Anlehnung an den Berufswahlfahrplan konzipiert wurde. Verschiedene Angebote der Studienberatung werden mit der Zeitachse der "sensiblen Phasen" und den Studienwahlkompetenzen (Career Management Skills) kombiniert. Zudem werden die wichtigsten Studienwahlpartnerinnen und -partner in Anlehnung an das Kooperationsmodell im Studienwahlfahrplan integriert.

Die Angebote, welche zur Unterstützung der Studienwahl dienen, unterscheiden sich je nach Kanton und Gymnasium.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Heranbildung der Career Management Skills, die Kooperation der Studienwahlpartnerinnen und -partner sowie das Nutzen von sensiblen Phasen, von den Studienberaterinnen und -berater als sehr hilfreich gesehen werden. Alle Beratungspersonen betonen die Wichtigkeit, der Studienwahl "Zeit und Raum" zu geben und diese als Prozess zu behandeln. Die Career Management Skills - die Selbstkenntnis, die Informationen, die Entscheidung und die Bewältigung von Übergängen sowie das Erkennen und Nutzen der Unterstützungsmöglichkeiten - sind Kompetenzen von denen eine Person ihr Leben lang profitiert. Neben den Mittelschülerinnen und Mittelschülern sind auch die Eltern und die Peers wichtige Studienwahlpartner, welche unter anderem als Gesprächspartner dienen. Studienberatung, Gymnasien und Hochschulen verfügen trotz Verbesserungsmöglichkeiten bereits über sehr gute Angebote zur Förderung der Studienwahl. Die grundsätzliche Herausforderung ist es, Mittelschülerinnen und Mittelschüler für den Studienwahlprozess und das Nutzen des Angebotes zu motivieren. Das Thema Studienwahl mit spannenden Inhalten und neuen Medien aufzubereiten, könnte ein möglicher Weg dazu sein. Das "Schnuppern", sei es an Hochschulen oder in der Berufswelt, könnte ebenfalls stärker unterstützt werden. Mit diesen und weiteren Massnahmen können Studienwahlprozesse gefördert werden.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Fragestellung	1
1.1 Einleitung	1
1.2 Fragestellung	2
1.3 Zielsetzung	2
1.4 Aufbau der Arbeit	3
2. Theoretischer Hintergrund	4
2.1 Die Entstehung des Zentralschweizer Studienwahlfahrplans	4
2.2 Studienwahlkompetenzen	7
2.2.1 Persönlichkeitsentwicklung	8
2.2.2 Informationsaufgabe	9
2.2.3 Entscheidungsaufgabe	9
2.2.4 Realisieren	9
2.2.5 Career Management Skills	10
2.3 Sensible Phasen während und nach der Gymnasialzeit	10
2.3.1 Wahl von Schwerpunkt- und Ergänzungsfach	11
2.3.2 Themenwahl Maturaarbeit	11
2.3.3 Berufspraktikum	11
2.3.4 Zwischenjahr	12
2.4 Studienwahlpartnerinnen und -partner (Kooperationspartner)	12
2.4.1 Gymnasiastinnen und Gymnasiasten	12
2.4.2 Eltern	13
2.4.3 Peers	13
2.4.4 Gymnasium/Lehrpersonen	14
2.4.5 Studienberatung	14
2.4.6 Hochschulen/Bildungsinstitutionen	15
2.4.7 Kooperationsmodell der Studienwahl	15
2.5 Erkenntnisse aus der Forschungsliteratur zum Thema Studienwahl	16
2.5.1 Laufbahnbezogene Informationsverarbeitung	16
2.5.2 Vier überfachliche Kompetenzen für die Laufbahnwahl	17
2.5.3 Interessensentwicklung	18
2.5.4 Spezielle Situation der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten bei der Berufswahl	19
2.6 Der Zentralschweizer Studienwahlfahrplan	19
2.6.1 Studienwahlangebote in den Zentralschweizer Kantonen	20
2.6.2 Studienwahlangebote im Kanton Luzern	20
2.6.3 Studienwahlangebote in den Kantonen Ob- und Nidwalden	21
2.6.4 Studienwahlangebote im Kanton Schwyz	22
2.6.5 Studienwahlangebote im Kanton Uri	22
2.6.6 Studienwahlangebote im Kanton Zug	23
3. Methodisches Vorgehen	24
3.1 Design	24
3.2 Rekrutierung der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner und Durchführung der Interviews	25

3.3 Datenauswertung	26
4. Ergebnisse	28
4.1 Was ist eine gelungene Studienwahl und welche sind wichtige Faktoren für eine gelungene Studienwahl	28
4.2 Individuum (Studienwahlkompetenzen)	29
4.2.1 Persönlichkeitsentwicklung	29
4.2.2 Informationsaufgabe	30
4.2.3 Entscheidungsaufgabe	31
4.3.4 Realisieren	32
4.3 Sensible Phasen	32
4.3.1 Fächerwahl	33
4.3.2 Maturaarbeit	33
4.3.3 Berufspraktikum	34
4.3.4 Im Gymnasium allgemein	35
4.3.5 Zwischenjahr	36
4.4 Studienwahlpartnerinnen und -partner	38
4.4.1 Eltern	38
4.4.2 Peers	39
4.4.3 Hochschulen/Bildungsinstitutionen	40
4.5 Ausklang	41
4.5.1 Erhebung der Zufriedenheit mit dem Studienwahlprozess	41
4.5.2 Ergänzungen zum Thema Studienwahl	42
5. Diskussion	44
5.1 Was ist eine gelungene Studienwahl?	45
5.2 Welche Angebote der Studienberatung tragen zur Förderung der Studienwahlkompetenzen bei? Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?	45
5.3 Welche Entscheidungen und sensiblen Phasen tragen zur Studienwahl bei?	47
5.4 Wie sieht die Rolle der Studienwahlpartnerinnen und -partner aus?	50
5.5 Abschliessende Überlegungen	52
5.5.1 Methodenkritik	52
5.5.2 Studienwahlprozesse fördern	53
5.6 Ausblick	54
6. Abbildungsverzeichnis	55
7. Literaturverzeichnis	56
8. Anhang	59

1. Einleitung und Fragestellung

"Wer die Wahl hat, hat die Qual"

Sprichwort

1.1 Einleitung

Bei meiner früheren Arbeitsstelle als Beraterin bei den Career Services an der Universität Zürich bin ich immer wieder Studierenden begegnet, welche das Gefühl hatten, die falsche Studienwahl getroffen zu haben.

Die Aussage einer Studentin ist mir immer noch sehr präsent. Sie sagte:

"Ich habe Soziologie studiert, weil meine Freunde dieses Studium gewählt haben und ich bei ihnen sein wollte. Nun habe ich den Bachelor in Soziologie erfolgreich abgeschlossen, merke aber, dass ich das gar nicht studieren möchte. Was soll ich jetzt tun?"

Sie hatte also nicht nur eine "falsche" Studienwahl getroffen, sondern eigentlich gar nie einen Studienwahlprozess durchlaufen.

Aufgrund dieser und anderer Begegnungen in meiner Beratungspraxis fasste ich den Entschluss meine Masterarbeit im Bereich Studienwahl zu schreiben um herauszufinden, wie ein Studienwahlentscheid kompetent getroffen werden kann.

Bei meinen Recherchen fand ich verschiedene Artikel und Reportagen, welche zeigen, dass Studienfachwechsel und Studienabbrüche ein Thema sind, welches auch die breitere Bevölkerung beschäftigt.

Unter anderem berichtete SRF ECO am 23.1.2017 "Im falschen Studium - Studienabbrüche" über die Häufigkeit von Studienfachwechsel (20%) und Studienabbrüchen (25%). Als ein Gegenmittel wird die Verbesserung der Unterstützung bei der Studienwahl betrachtet.

Nach Kracke, Hany, Driesel-Lange und Schindler (Brüggemann, 2013) wurde die Beschäftigung mit der beruflichen Zukunft erst während der Phase im Studium als relevant betrachtet und nicht bereits während dem Besuch des Gymnasiums:

"Die Tatsache, dass viele Abiturienten am Ende ihrer Schulzeit noch nicht wissen, was sie studieren wollen, sowie die relative hohe Anzahl von Studienabbrechern hat diese Auffassung herausgefordert und zu allmählichen Veränderungen in der Praxis an Gymnasien, ihre Schülerinnen und Schüler auf ihren nachschulischen Werdegang vorzubereiten, geführt." (S. 159)

Oepke und Eberle (2014) untersuchten die Studierfähigkeit und die Studienfachwahl von Maturandinnen und Maturanden. Ergebnisse zur Studienfachwahl nach einem Fachwechsel

zeigen, "dass Fachinteresse, die Wahrnehmung der eigenen persönlichen Neigung und Begabung sowie der Wunsch nach persönlicher Entfaltung ausschlaggebend für die Wahl des Studiums sind." (S. 211). Die Autoren halten generell fest, dass die Anzahl der Studienfachwechsel hoch ist. Sie interpretieren die Wahl des Studienfaches nach dem Wechsel dahingehend, "dass die Einschätzung der Übereinstimmung der eigenen Interessen und Fähigkeiten mit den Inhalten und Anforderungen des zunächst gewählten Studiums noch verbessert werden könnte." (S. 211).

Im Laufe meiner Recherchen stiess ich auf den Zentralschweizer Studienwahlfahrplan, welcher konzipiert wurde, um die Studienwahl bei Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zu unterstützen und sich zur Exploration des Studienwahlprozesses sehr gut eignet.

1.2 Fragestellung

Mich interessiert im Zusammenhang mit meinen vorangehenden Ausführungen, wie man Studienwahlprozesse fördern und erreichen kann, sodass möglichst wenige Maturandinnen und Maturanden eine falsche oder keine Wahl treffen.

Für Studienberaterinnen und Studienberater ist dies ein wichtiges Thema in ihrem Beratungsalltag. Daher formuliere ich meine Fragen aus ihrer Sicht und möchte mit ihrer Hilfe explorieren, wie man Studienwahlprozesse fördern kann.

Meine Fragen sind:

- Was funktioniert aus Sicht der Studienberaterinnen und -berater gut beim Studienwahlprozess?
- Wo gibt es aus Sicht der Studienberatung Ansatzpunkte zur Verbesserung?
- Wie sieht die Rolle der Studienwahlpartnerinnen und -partner aus?
- Was wäre aus Sicht der Studienberaterinnen und -berater wünschenswert, um die Studienwahlkompetenzen der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zu fördern?

1.3 Zielsetzung

Der Zentralschweizer Studienwahlfahrplan ist für eine praxisbezogene Herangehensweise ideal, da er die verschiedenen Angebote der Studienberatung mit der Zeitachse der „sensiblen Phasen“ und den Studienwahlkompetenzen kombiniert. Durch den Einbezug der wichtigsten Studienwahlpartner in einer Tabelle macht dieser auch ersichtlich, wer wann welche Unterstützungsmöglichkeiten hat.

Wie tragen die Angebote der Studienberatung im Rahmen des Zentralschweizer Studienwahlfahrplans zur Förderung der Studienwahlkompetenzen und zur erfolgreichen Studienwahl bei? Welche Entscheidungen, respektive sensible Phasen, tragen in der

Erfahrung der Studienberaterinnen und -berater zur Studienwahl bei? Welche Rolle übernehmen dabei die Studienwahlpartnerinnen und -partner?

Ziel dieser Arbeit ist es, sehr praxisorientiert aus der Sicht der Studienberaterinnen und Studienberater zu explorieren, wie man Studienwahlprozesse bei Gymnasiastinnen und Gymnasiasten fördern kann.

1.4 Aufbau der Arbeit

In einem ersten, theoretischen Teil dieser Arbeit wird die Entstehung des Zentralschweizer Studienwahlfahrplans aufgezeigt. Das zugrundeliegende Konzept beinhaltet die Studienwahlkompetenzen, die sensiblen Phasen und die Studienwahlpartnerinnen und -partner. Diese werden zusammen mit Erkenntnissen aus der Forschungsliteratur vorgestellt. Als Abschluss des Theorieteils werden die Studienwahlangebote der Zentralschweizer Kantone kurz beschrieben.

Im zweiten, empirischen Teil der Arbeit wird das methodische Vorgehen geschildert, dass zur Exploration der Fragestellung "Studienwahlprozesse fördern" beitragen soll.

Der dritte Teil dieser Masterarbeit widmet sich den Ergebnissen aus der qualitativen Inhaltsanalyse der leitfadengestützten, problemzentrierten Experteninterviews.

Die Diskussion und der Ausblick bilden den Abschluss der Arbeit. In diesen Teilen geht es darum, zu erkennen, wie man Studienwahlprozesse bei Gymnasiastinnen und Gymnasiasten fördern kann.

2. Theoretischer Hintergrund

Zur Beantwortung der Fragestellung wird beim theoretischen Hintergrund mit der Schilderung der Entstehung des Zentralschweizer Studienwahlfahrplanes begonnen. Anschliessend werden die Studienwahlkompetenzen, die sensiblen Phasen und die Studienwahlpartnerinnen und -partner sowie das Kooperationsmodell der Studienberatung beschrieben. Einige Erkenntnisse aus der Forschungsliteratur zum Thema Studienwahl und die Studienwahlangebote der Zentralschweizer Kantone im Rahmen des Studienwahlfahrplanes runden den theoretischen Teil dieser Masterarbeit ab.

2.1 Die Entstehung des Zentralschweizer Studienwahlfahrplans

Die KBSB-Z (Konferenz der Zentralschweizer Leiterinnen und Leiter der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen) setzte sich im Winter 2012 mit Studienwahl und Studienerfolg sowie den beiden Studien EVAMAR 1 und 2 (Evaluationsstudien zur Maturitätsreform) auseinander. Die KBSB beauftragte aus diesem Grund die Kontaktgruppe Studienberatung Zentralschweiz, ein Konzept zu erarbeiten, welches die Studienwahlvorbereitung verbessern sollte.

Die Plenarversammlung der EDK (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren) beschloss im März 2012 im Rahmen der Teilprojekte zur gymnasialen Maturität das Teilprojekt 4 zur Studien- und Laufbahnberatung zu starten. Das Ziel war und ist es, einen Beitrag dazu zu leisten, dass die Beratung und Unterstützung von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten bei der Studienwahl verbessert wird. Die Zufallswahlen des Studiums sollen reduziert und so die Zahl der Studienabbrüche und Studienfachwechsel an den Universitäten gesenkt werden. Ebenfalls soll die Zahl der "Zwischenjahre" tendenziell sinken (TP4 Schlussbericht, S. 2ff).

Mittelschülerinnen und Mittelschüler kämpfen öfter mit Motivationsproblemen, wenn noch mehr als zwei Jahre Gymnasium vor ihnen liegen:

"Oftmals wird in der Beratung die Frage thematisiert, was die Maturität für das spätere Berufsleben überhaupt bringe, ob ein bestimmtes Studium wirklich notwendig sei, um seine beruflichen Vorstellungen, die oft erst vage sind, zu realisieren. Allerdings kann der Eintritt ins Gymnasium auch eine provisorische Wahl sein, die gar nicht auf ein Hochschulstudium ausgerichtet ist. Insofern lässt sich annehmen, dass eine rechtzeitig erfolgte BSLB bereits vor der Matura indirekt zu einer Sicherstellung des späteren Studienerfolgs beiträgt." (TP4 Schlussbericht, S. 3).

Betreffend Zwischenjahr kommen die Autorinnen und Autoren der Studie zum Fazit: "Zwischenjahre kommen häufig vor und die Gründe für eine kürzere oder längere Pause

zwischen Matura und Studienbeginn sind vielfältig. Entsprechend lässt sich dieses Phänomen durch eine intensivere Studien- und Berufswahlberatung nur in bescheidenem Mass beeinflussen." (TP4 Schlussbericht, S. 4). So sind es individuelle Bedürfnisse nach einer Arbeitstätigkeit, Reisen, Sprachaufenthalt, aber auch strukturelle Bedingungen wie die Unvereinbarkeit mit dem Militärdienst als auch eine höhere Übertritts-Rate an Fachhochschulen, welche sehr oft ein Vorpraktikumsjahr verlangen, weshalb es oft zu einem Zwischenjahr kommt.

Die Studie kommt in ihrer Analyse darauf, dass über 75% der Personen mit gymnasialer Maturität spätestens zwei Jahre danach mit einem universitären Hochschulstudium beginnen. Bezieht man andere tertiäre Ausbildungsgänge wie Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen mit ein, so kommt man auf eine Quote von 93,3% (gemessen wurde die Maturitätskohorte 2008).

Bezüglich Dropout kann gemäss den Autoren zwischen freiwilligem und unfreiwilligem Dropout unterschieden werden. Bei dem freiwilligen entscheiden sich die Studierenden öfter für einen Studienfachwechsel, bei dem unfreiwilligen Dropout kommt es häufiger zum Ausscheiden aus dem universitären Ausbildungsweg.

Die Autorinnen und Autoren zitieren eine Metaanalyse von 44 Studien, welche von der Schweizerischen Koordinationskonferenz Bildungsforschung (CORECHED) beim Danish Clearinghouse for Educational Research in Auftrag gegeben wurde:

"Es besteht ein klarer Zusammenhang zwischen dem formellen Dropout und voruniversitären Faktoren wie dem sozioökonomischen Hintergrund und schulischen Leistungen. Des Weiteren ist die Wirkung zeitlicher Faktoren stark. So unterscheidet sich der Dropout in einem frühen Stadium des Studiums klar von späteren Dropouts: Im frühen Studienverlauf führen Dropouts eher zu einem Studienfachwechsel. Diese sind zudem häufiger durch Fehleinschätzungen und Veränderungen des Studieninteresses bedingt. Als weitere zeitliche Faktoren sind der spätere Studienbeginn und die Dauer des Studiums (Alter) zu nennen, die beide mit höheren Dropoutraten korrelieren." (TP4 Schlussbericht, S. 5).

Die Schlussfolgerungen des Danish Clearinghouse for Educational Research sind dahingehend, dass verstärkte beraterische Aktivitäten bei der Studienwahl nur geringen Einfluss haben, jedoch sind sie der Meinung, dass ein stärkeres Informationsangebot vor und zu Beginn des Studiums mithilfe, die Wahrscheinlichkeit von Fehleinschätzungen und einer falschen Studienwahl zu verringern.

Da Studienabbrüche aufgrund von verschiedenen Bedingungen entstehen können, schlagen die Autoren den Schulen und Hochschulen vor, sich auf fünf Ziele zu beschränken, welche von ihnen beeinflussbar sind und die zur Verbesserung der Situation beitragen können. Sie sollen Studienkompetenzen fördern, die Studienwahl aufgrund von Kenntnissen der Anforderungen und Studienschwerpunkte erleichtern, die Fähigkeit zu entscheiden bei Schülerinnen und Schülern fördern, die Integration der neueintretenden Studierenden an den Hochschulen unterstützen sowie Lern- und Arbeitsstrategien unterrichten. Zugleich wird empfohlen, der Studien- und Berufswahlvorbereitung an den Mittelschulen eine stärkere Rolle einzuräumen (TP4 Schlussbericht, S. 10).

Die Autorinnen und Autoren (TP4 Schlussbericht) leiten aus ihren Ausführungen drei übergeordnete Ziele ab:

- "1. Aktive Berufs-, Studien- und Laufbahnwahl ist ein wichtiges Thema, das gefördert werden muss. Vor dem Studienbeginn müssen wichtige Entscheide gefällt werden. Der Einstieg ins Studium ist deutlich selektiver als früher.
2. Das Thema muss am Gymnasium präsent sein. Das Gymnasium kann – dank der Kontinuität der Beziehungen – die Neigungen der Schülerinnen und Schüler mit dem institutionellen Wissen über die vielen Möglichkeiten an den Hochschulen sinnvoll verbinden.
3. Die Kooperation aller Akteure wird verlangt. Ohne Unterstützung durch ihr Umfeld, also durch die Mittel- und Hochschule(n), Beratungsstellen und Bezugspersonen, sind nicht alle jungen Leute in der Lage, eine für sie sinnvolle und machbare Lösung punkto Studium zu treffen." (S. 13)

Im Januar 2014 wurde das Konzept „Studienwahlvorbereitung an Mittelschulen: Konzept der Zentralschweizer Studienberatungsstellen“ veröffentlicht. Dieses Konzept beinhaltet den Zentralschweizer Studienwahlfahrplan, welcher in Anlehnung an den Berufswahlfahrplan für Oberstufenschülerinnen und -schüler für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten entwickelt wurde. Verschiedene Angebote der Studienberatung werden mit der Zeitachse der „sensiblen Phasen“ und den Studienwahlkompetenzen kombiniert. Des Weiteren werden auch die wichtigsten Studienwahlpartner im Studienwahlfahrplan integriert: Wer hat wann welche Unterstützungsmöglichkeiten?

Die EDK empfahl den Kantonen mit Beschluss vom 17. März 2016 Rahmenvorgaben zur Entwicklung und Umsetzung von Konzepten zur Berufs-, Studien- und Laufbahnwahl an ihren Gymnasien zu erlassen.

Die folgende Abbildung zeigt den Zusammenhang von Studienwahlkompetenzen, Studienwahlpartnerinnen und -partner sowie den sensiblen Phasen im Studienwahlprozess.

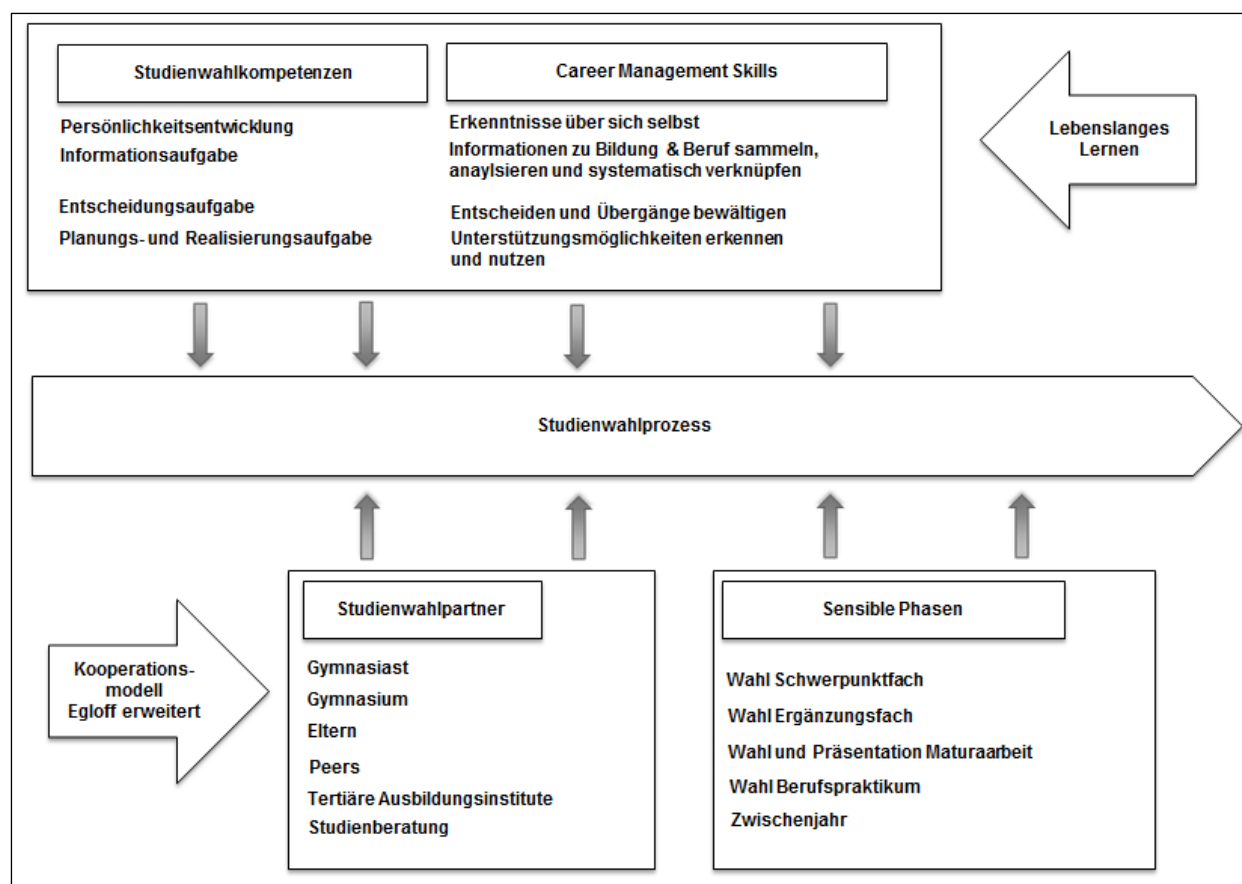


Abbildung 1: Eigene Darstellung des Studienwahlprozesses unter Einbezug der Studienwahlkompetenzen/Career Management Skills, den Studienwahlpartner und den sensiblen Phasen

2.2 Studienwahlkompetenzen

Es existieren vier überfachliche Kompetenzen, welche für eine erfolgreiche Ausbildungs- oder Studienwahl wichtig sind. Andere überfachliche Kompetenzen wie beispielsweise die Lernkompetenz werden in diesem Zusammenhang nicht hinzugezogen.

Bei der ersten Kompetenz geht es darum, Wissen und Erkenntnisse über die eigene Person zu bekommen (*Persönlichkeitsentwicklung*). Die zweite Kompetenz beinhaltet das Sammeln, die Analyse und die systematische Verknüpfung von Informationen zu Bildung und Beruf (*Informationsaufgabe*). Entscheiden und Übergänge zu bewältigen ist die dritte Kompetenz (*Entscheidungsaufgabe*). Bei der vierten Kompetenz geht es darum, den Entscheid umzusetzen und zu realisieren (*Realisieren*).

Das Erwerben der vier genannten Studienwahlkompetenzen zieht sich über einen längeren Zeitraum hin und wird *prozesshaft* gelernt. Damit Gymnasiastinnen und Gymnasiasten diese nachhaltig verankern können, ist es wichtig, dass sie immer wieder geübt und die Studienwahl thematisiert wird.

Vom Schweizerischen Dienstleistungszentrum Berufsbildung/Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (SDBB) gibt es das Instrument "Fokus Studienwahl", welches auf diesen vier Kompetenzen aufbaut.

2.2.1 Persönlichkeitsentwicklung

Die Persönlichkeitsentwicklung beinhaltet das Wissen über die eigene Person. Es ist wichtig, dass dieses Wissen zeitlich an erster Stelle steht. Fragen, die sich zu diesem Zeitpunkt stellen sind zum Beispiel die folgenden: "Was interessiert mich?", "Was sind meine Fähigkeiten?" und "Welches sind meine Werte?".

Es ist klar, dass die Entwicklung der Erkenntnisse über sich selbst ein Prozess ist, der sich über einen längeren Zeitraum hinweg zieht. Sinnvollerweise sollten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten immer wieder und bereits zu einem frühen Zeitpunkt mit diesem Thema konfrontiert werden. Der Austausch mit Gleichaltrigen, Lehrpersonen und Eltern fördert die Ausdrucksfähigkeit durch das Verbalisieren von Vorstellungen und Überlegungen.

Um eine Ausbildungswahl zu treffen, ist es von grosser Bedeutung herauszufinden, welche *Interessen* ein Jugendlicher hat. Selbstreflexion, Diskussionen mit anderen, Klassenstunden und der Einsatz von Interessenstests können hier von Nutzen sein.

Nicht nur die Interessen sind in diesem Zusammenhang wichtig, die *Fähigkeiten* bilden die Grundlage zum erfolgreichen Abschluss der gewählten Ausbildung. Auch hier ist die Selbstreflexion ein wichtiges Mittel, um abzuschätzen, ob man die notwendigen Fähigkeiten und Stärken mitbringt oder nicht. Die Diskussion mit anderen, zum Beispiel Fachlehrern, Eltern, Freunden und Studienberaterinnen/Studienberatern kann hilfreich sein.

Zudem sollte man sich überlegen, ob man möglicherweise an den Fähigkeiten arbeiten kann. So könnte eine Strategie sein, dass man ein Schwerpunkt- oder Ergänzungsfach wählt, das in die Richtung des Wunschstudiums geht, sollte dieses bereits bekannt sein.

In dieser Phase ist es auch wichtig, dass man die eigenen *Werte* hinterfragt, da diese eine zentrale Rolle in Ausbildung und Beruf spielen. Eine von vielen Fragen, über die sich Gymnasiastinnen und Gymnasiasten Gedanken machen sollten, ist z.B.: "Wie wichtig sind für mich Prestige und Aufstiegschancen?" (Fokus Studienwahl, 2016, S. 15). In Klassenstunden, in Gesprächen mit den Eltern, Freunden und anderen wichtigen Bezugspersonen können Wertvorstellungen diskutiert und bewusst gemacht werden.

2.2.2 Informationsaufgabe

Die zweite Kompetenz beinhaltet *das Sammeln, die Analyse und die systematische Verknüpfung von Informationen* zu Ausbildungslandschaft und Berufswelt.

Es existiert eine Unmenge an Informationen, welche zum Beispiel im Internet vorhanden sind. Die Schwierigkeit ist nicht das Vorhandensein von Informationen, sondern das Auffinden der relevanten und brauchbaren Informationsmaterialien.

Auf der Internetplattform www.berufsberatung.ch besteht ein umfassendes Informationsangebot zur Studien- und Berufswahl.

Sehr wichtige Informationsquellen sind aber auch bei den Infotheken der verschiedenen Berufsinformationszentren erhältlich, wie z.B. Perspektivenhefte, Bücherserien wie " Geistes- und Sozialwissenschaften, Berufslaufbahnen mit Kultur und Kommunikation" etc.

Direkte Kontakte und Gespräche oder Veranstaltungen mit ehemaligen Schülerinnen in verschiedenen Studienbereichen und Besuchstage an Hochschulen sind zur Informationsgewinnung ebenfalls sehr empfehlenswert.

Nicht vergessen darf man die Alternativen zu einem Hochschulstudium, deren sich die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ebenfalls bewusst werden sollten.

2.2.3 Entscheidungsaufgabe

Sich zu entscheiden ist eine komplexe Sache. *Informationen müssen sortiert, gewichtet, priorisiert, verworfen und wieder aufgenommen werden.* Es ist einfacher sich zu entscheiden, wenn man sich selber kennt und gut informiert ist.

Die grosse Vielfalt der Interessen, andere innere (Konflikte zwischen Interesse und Berufsaussichten) und äussere (Eignungsabklärungen) Hindernisse können es den Maturandinnen und Maturanden sehr schwer machen, sich zu entscheiden. Mit Hilfe von Auswahlkriterien, dem Ausprobieren von verschiedenen Wahlmöglichkeiten und einem Beratungsgespräch kann diese Kompetenz gestärkt werden (Fokus Studienwahl, 2016, S. 42).

In dieser Phase geht es ebenfalls darum, *Übergänge* zu bewältigen. So kann es Sinn machen, sich noch nicht zu entscheiden, sondern den Entscheidungsprozess gezielt mit einem Zwischenjahr und praktischen Erfahrungen zu unterstützen (siehe unten).

2.2.4 Realisieren

Nach der Entscheidung sollten *konkrete Schritte in Richtung der Wunschausbildung* gemacht werden.

So müssen Anmeldefristen eingehalten werden, Aufnahmeprüfungen vorbereitet und bestanden werden etc. Es ist wichtig, dass die Maturandinnen und Maturanden in dieser Phase *Unterstützungsmöglichkeiten erkennen und nutzen*.

So bieten Hochschulen spezifische Informationsveranstaltungen für Studieninteressierte aber auch für Studienanfängerinnen und Studienanfänger an. Es kommt auch neben der Ausbildung viel Neues auf die Studierenden zu, plötzlich gilt es, einen eigenen Haushalt zu führen, den Alltag selber finanziell zu bewältigen usw.

Eine Variante kann auch hier der Einschub eines Zwischenjahres sein, während dem der Jugendliche die Rekrutenschule absolviert, praktische Berufserfahrung sammelt, Sprachen lernt, reist etc. Wichtig ist auch hier die Planung und Umsetzung, damit das Zwischenjahr zu einer wertvollen Erfahrung wird.

2.2.5 Career Management Skills

Diese vier überfachlichen Kompetenzen entsprechen den *Career Management Skills (CMS)*, welche während des ganzen (Berufs-)Lebens grundlegende Fähigkeiten zum Umgang mit ständig wechselnden Bedingungen und Situationen sind und dem Konzept des lebenslangen Lernens entsprechen.

Gemäss Neary, Dodd & Hooley (2015) ist die Definition die folgende:

"CMS is the term used to describe the skills, attributes, attitudes and knowledge that individuals require in order to manage their career. CMS define a set of learning outcomes that will support individuals to develop their careers throughout life. In a learning paradigm the development of CMS becomes one of the key objectives of lifelong guidance." (S. 5)

Jarvis (2003) spricht von dem neuen Paradigma, welches er "new management paradigm" (S. 4) nennt. Dieses bewegt sich weg von der traditionellen Suche nach dem "best fit" also dem passenden Beruf, zur *Aneignung von Kompetenzen, von denen das Individuum ein Leben lang profitiert*.

2.3 Sensible Phasen während und nach der Gymnasialzeit

Die Berufs- und Studienwahl ist ein persönlicher Entwicklungsprozess, der je nach Individuum ein eigenes Tempo aufweist. Die Schulstrukturen schaffen jedoch Phasen, die als "sensibel" in Bezug auf die Studienwahl bezeichnet werden können. Sensibel bedeutet in diesem Zusammenhang, *dass die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten empfänglich sind für das Thema Studienwahl*.

Die Wahl des Schwerpunktfaches, des Ergänzungsfaches und die Themenwahl der

Maturarbeit können zu den sensiblen Phasen gezählt werden, da die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ihrem Maturaabschluss auf diese Weise ein individuelles Profil verleihen.

Dort wo ein Berufspraktikum zum Schulkonzept gehört, wird den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ein erster Zugang in die Berufswelt vermittelt.

Das Zwischenjahr, welches im Anschluss an die Matura und vor einer weiteren Ausbildung erfolgt, kann ebenfalls zu den sensiblen Phasen in der Studienwahl bezeichnet werden.

2.3.1 Wahl von Schwerpunkt- und Ergänzungsfach

Nach MAR (Maturitätsanerkennungsreglement) ist die Wahl des Schwerpunktfaches das zentrale Element der Matura. Zusammen mit dem Ergänzungsfach und der Maturaarbeit können die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ihr *individuelles Ausbildungsprofil* für den Maturalehrgang festlegen.

Die Wahl des *Schwerpunktfaches* findet Mitte 8. oder 9. Schuljahr statt, je nach Schule und abhängig davon, ob es sich um das Langzeit- oder Kurzzeitgymnasium handelt. Üblicherweise beträgt die Wochenstundenzahl des Schwerpunktfaches 4 Wochenstunden während 4 Jahren.

Mitte 10. oder 11. Schuljahr wählen die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten das *Ergänzungsfach*, welches im Maturajahr oder bereits im Vormaturajahr belegt wird. Je nach Gymnasium wird dieses während einem oder zwei Jahren mit 4-5 Wochenlektionen geführt.

2.3.2 Themenwahl Maturaarbeit

Gemäss MAR müssen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten als Voraussetzung zur Zulassung an die Maturaprüfung eine grössere, eigenständige schriftliche oder schriftlich kommentierte Arbeit erstellen und mündlich präsentieren.

Der Zeitpunkt der *Wahl des Themas* erfolgt üblicherweise in der 11. Klasse und der Abschluss der Arbeit im Laufe der 12. Klasse. Hier gibt es je nach Schule jedoch Unterschiede.

Bei der Wahl des Themas der Maturaarbeit kann die Gymnasiastin oder der Gymnasiast ihrem/seinem Maturitätsabschluss wiederum ein spezifisches Profil geben.

2.3.3 Berufspraktikum

Einige Gymnasien planen eine Art Berufspraktikum ein. Den Jugendlichen soll dabei ein *Einblick in die Berufswelt* gewährt werden und das Thema Studienwahl kann in diesem Zusammenhang gut angesprochen werden.

Der Zeitpunkt (Schuljahr), die Dauer und die Bedingungen sind hierbei sehr unterschiedlich.

Zudem gehört das Berufspraktikum nur in wenigen Kantonen und an wenigen Gymnasien zum Konzept.

2.3.4 Zwischenjahr

Rund 60% der Maturandinnen und Maturanden entscheiden sich für ein Zwischenjahr.

Die jungen Männer gehen in die Rekrutenschule und einige entscheiden sich gleich für das Durchdienen. Andere Aktivitäten (Artikel Luzerner Zeitung, 2015) sind Arbeiten und Geld verdienen in Kombination mit Sprachkursen und/oder Reisen. Gewisse Maturandinnen und Maturanden machen ein Praktikum für ein Fachhochschulstudium oder nutzen die Zeit unterschiedliche Ausbildungen und Berufe anzuschauen.

2.4 Studienwahlpartnerinnen und -partner (Kooperationspartner)

Das Kooperationsmodell der Berufswahlvorbereitung von Erwin Egloff (in: Zihlmann, 2009, S. 101ff) integriert die wichtigsten am beruflichen Übergang beteiligten Bezugspersonen Jugendliche, Eltern, Lehrperson, Berufsberaterin/Berufsberater und Berufsbildnerin/Berufsbildner. Anhand von Themen und Grobzielen werden die Förderungs- und Unterstützungsmöglichkeiten der beteiligten *Kooperationspartner* gewichtet und tabellarisch aufgeführt.

Gemäss Egloff (2009) haben Jugendliche durch den Besuch der Mittelschule die Möglichkeit, die Auseinandersetzung mit der Berufswahl um zwei bis drei Jahre hinauszuschieben.

In Anlehnung an das Modell von Egloff werden im Kooperationsmodell für die Studienberatung folgende "Bezugspersonen" in den Kooperationsgedanken miteingeschlossen: Gymnasiastinnen/Gymnasiasten, Gymnasien, Hochschulen (resp. Bildungsinstitutionen), Peers, Studienberatung und Eltern.

Bei den an der Studienwahlvorbereitung beteiligten Bezugspersonen wird im Folgenden nicht von Kooperationspartnern gesprochen, sondern von *Studienwahlpartnern*.

2.4.1 Gymnasiastinnen und Gymnasiasten

Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten *stehen im Zentrum des Studienwahlprozesses* und sie tragen die Hauptverantwortung für eine gelungene Studienwahl. Mit dem Erwerb und der Anwendung der Career Management Skills sind sie nicht nur auf die Studienwahl vorbereitet, sondern auf ihre gesamte Laufbahn.

Die Auseinandersetzung mit der zukünftigen Ausbildung und/oder der beruflichen Zukunft fällt in eine Zeit, welche für Mittelschülerinnen und Mittelschüler schulisch sehr anspruchsvoll und zeitintensiv ist.

Der zentrale Gedanke des Kooperationsmodelles trifft auch auf die Studienwahl zu. Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten benötigen die persönliche und gesellschaftliche Unterstützung durch die anderen Studienwahlpartnerinnen und -partner.

2.4.2 Eltern

Anders als bei der Berufswahl sind Eltern bei Einzelberatungen, welche die Studienberatung betreffen, üblicherweise nicht anwesend. Elternveranstaltungen zum Thema Studienwahl sind ebenfalls nicht Standard.

Gemäss Neuenschwander haben Eltern im Berufsorientierungsprozess eine entscheidendere Rolle als im Studienwahlprozess (2013, in Brüggemann, S. 207).

Die Eltern tragen jedoch die finanzielle Verantwortung für ihre Kinder, bis diese ihre Erstausbildung abgeschlossen haben. Falls sich ihr Kind für ein Studium entscheidet, kann diese unter Umständen bis nach dem 25. Geburtstag dauern.

Kracke et al. (2013, in Brüggemann, S. 164) betonen die Bedeutung der Eltern für die Studien- und Berufswahl. So sind sie *Berater und Modell zugleich*, durch ihre eigenen Ausbildungswege und ihre aktuelle Berufstätigkeit. Jugendliche aus akademischen Elternhäusern haben mehr Gelegenheit, über die vielfältigen Studienanforderungen zu reflektieren, sind aber gleichzeitig der Erwartung ausgesetzt, ein Studium in Angriff zu nehmen. Sie weisen zudem darauf hin, dass der sozioökonomische Status ein starker Prädiktor für die Aufnahme eines Studiums ist (S. 163).

2.4.3 Peers

Peers sind gerade bei Jugendlichen sehr wichtig. Die Definition des Begriffes Peer ist gemäss Rohr, Strauss, Aschmann und Ritter (2016) die folgende: "...ist ein Peer eine Person, die einer anderen Person(engruppe) bezüglich eines bestimmten Kriteriums gleicht oder ihr ähnlich ist." (S. 231).

Rohr et al. (2016, S. 243-245) führten ein Projekt durch, bei welchem die Studienberatung Peers einsetzte. Sogenannte Peer-Counselors, welche zwei und mehr Semester weiter im Studium waren, wurden unter anderem für Sprechstunden, Chats sowie Whatsapp-Gruppen eingesetzt. Was den Erfolg dieses und anderer Projekte im Peer-Ansatz betrifft, so wird diese von den Autorinnen und Autoren auf die Grundhaltungen Empathie, Kongruenz und Wertschätzung zurückgeführt. Wichtig ist aber auch die Schulung und Vorbereitung der Peer-Counselors, damit Peers unterstützend wirken können. "Die Beziehung zum Peer ist nicht neutral und auch nicht distanziert, sie ist durch emotionales Engagement gekennzeichnet." (Rohr et al., 2016, S. 248).

Peers agieren in ihrer Rolle als Studienwahlpartnerin oder Studienwahlpartner als *Referenzrahmen* und als *Gesprächspartner*. Sie befinden sich in derselben oder einer ähnlichen Situation bei der Berufs- und Studienwahl, je nach ihrem eigenen Stand im Studienwahlprozess.

2.4.4 Gymnasium/Lehrpersonen

Das Gymnasium im Allgemeinen und die Lehrpersonen im Speziellen sind ebenfalls ein wichtiger Studienwahlpartner.

Gemäss Kracke et al. (2013, in Brüggemann) wird es immer wichtiger, dass die Schule die Rolle übernimmt,

"die Jugendlichen zu Experten für ihren eigenen Berufsorientierungsprozess heranzubilden. Um dies zu erreichen, müsste die individuelle Lernorganisation der Jugendlichen zum Gegenstand des schulischen Lernens werden, weil der schnelle Wandel der Berufswelt die Etablierung einer positiven Haltung lebenslangem Lernen gegenüber erfordert. Umsetzbar wäre das in einem schulischen Unterricht, der individuelle Planungsprozesse z.B. mit Betriebserkundungen oder Praktika fördert, die Präsentation von berufswahlrelevanten Erfahrungen ermöglicht und die Reflexion der Erfahrungen erlaubt." (S. 164-165).

Zbinden (2017) schreibt in ihrem Artikel "Die Studienwahl unterstützen - aber wie?" über die schweizweite Entwicklung von Konzepten der Studienwahl und weist darauf hin, dass die Studienwahlvorbereitung in gewissen Kantonen und Schulen im Sinne der "lifelong guidance" bereits in den ersten beiden Jahren des Langzeitgymnasiums beginnt.

Die Mehrzahl der Gymnasien legt inzwischen einen grossen Wert auf die Studienwahl. Einige Gymnasien publizieren ihr *Studienwahlkonzept* zur Information der Eltern sowie Schülerinnen und Schüler. Der Inhalt eines solchen Konzeptes besteht meistens aus den verschiedenen Angeboten auf den spezifischen Klassenstufen, aber auch aus stufenübergreifenden Angeboten.

Lehrpersonen haben ebenfalls einen grossen Einfluss auf die Studienwahl der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. Fachlehrer können Informationen zu Studieninhalten ihres Faches geben und Klassenlehrer können zur Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen in Form von Klassenstunden etc. beitragen.

2.4.5 Studienberatung

Studienberatung wird von *kantonalen Stellen* angeboten, spezialisierte Beraterinnen und Berater unterstützen Mittelschülerinnen und Mittelschüler bei der Berufs- und Studienwahl.

Sie sind auch zuständig für Studierende bei Fragen bezüglich Studienfachwechsel und Berufswahl sowie bei Laufbahnfragen von Hochschulabsolventen.

In dieser Arbeit ist im Kooperationsmodell die Rede von der Studienberatung der kantonalen Stellen im Zusammenhang der Studienwahl von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. Neben der Einzelberatung bietet die Studienberatung auch Workshops, Tests, Unterlagen etc. an, um Mittelschülerinnen und Mittelschüler bei der Studienwahl zu unterstützen.

Angebote der Hochschulen werden im nächsten Abschnitt und im Konzept unter dem Begriff "Hochschulen" aufgeführt.

2.4.6 Hochschulen/Bildungsinstitutionen

Hochschulen und Bildungsinstitutionen bieten vermehrt Unterstützung bei der Studienwahl.

So finden sich an den Hochschulen neben einer *zentralen Studienberatung* oft auch die *Studienfachberatungsstellen* für Studierende.

Career Service Centers der Hochschulen sind eine weitere Form der Studienberatung. Ihr Hauptziel ist zwar die Studierenden beim Eintritt ins Berufsleben zu unterstützen, aber Fragen zu Studienfachwechsel, Studiengestaltung und Doktorat (ja oder nein) gehören ebenfalls zu ihrem Zuständigkeitsbereich.

Die Angebote der Hochschulen und Bildungsinstitutionen sind jedoch viel weiter reichend. Darunter fallen die Informationstage der Universitäten, Informationen zu den Studiengängen und ihren Anforderungen im Internet, die Möglichkeit von Schnuppervorlesungen oder -studium, die Teilnahme an Bildungsmessen, on-line Eignungstests für gewisse Studiengänge etc.

2.4.7 Kooperationsmodell der Studienwahl

Im angepassten Kooperationsmodell für die Studienwahl (Siegenthaler und Thüring, 2017) übernehmen die Studienwahlpartnerinnen und -partner *zusammengefasst* die folgenden Rollen:

- die Jugendlichen lernen sich selber kennen, lernen auch die Studien- und Berufswelt mit den passenden Bildungsmöglichkeiten kennen und entscheiden und realisieren ihre Ausbildungs- oder Berufswahl.
- die Eltern und Peers dienen als Gesprächspartner, sind wichtig bei der Persönlichkeitsförderung und sind hilfreich bei der Entscheidung und der Realisierung der Studienwahl.
- die Gymnasien tragen zur Persönlichkeitsförderung bei, können bei der Erkundung von Studiengängen Unterstützung bieten und auf die Studienberatung hinweisen.

- die Hochschulen und Bildungsinstitutionen bieten studienkundliche Informationen und ihr Bildungsangebot.
- die Studienberatung fördert die Studienwahlkompetenzen und ist bei Information und Beratung bei der Studienwahl von grosser Wichtigkeit.

2.5 Erkenntnisse aus der Forschungsliteratur zum Thema Studienwahl

Auf Erkenntnisse aus der Forschungsliteratur wird nur kurz eingegangen. Im Fokus stehen die drei Konzepte *die laufbahnbezogene Informationsverarbeitung*, *der CASVE-Zyklus*, *das Modell der Interessensentwicklung* und die spezielle Situation der Mittelschülerinnen und Mittelschüler.

2.5.1 Laufbahnbezogene Informationsverarbeitung

Die Pyramide der laufbahnbezogenen Informationsverarbeitung (Peterson et al. 2003) beinhaltet als Grundstufe die Selbstkenntnis und das berufliche/fachliche Wissen, integriert den CASVE-Entscheidungszyklus als mittlere Stufe und die Metakognition, welche die Spitze der Pyramide bildet.

Bezogen auf die Studienwahl kann es sinnvoll sein, eine Einzelberatung durchzuführen, wo verschiedene Methoden der Entscheidungsfindung besprochen werden und der eigene Entscheidungsstil reflektiert und unterstützt werden kann.

Dieses Modell zeigt zudem auf, dass das Wissen über sich selbst, wie auch die Kenntnisse über Studienrichtungen und mögliche Berufe einen wesentlichen Einfluss auf die Studien- und Berufswahl haben.

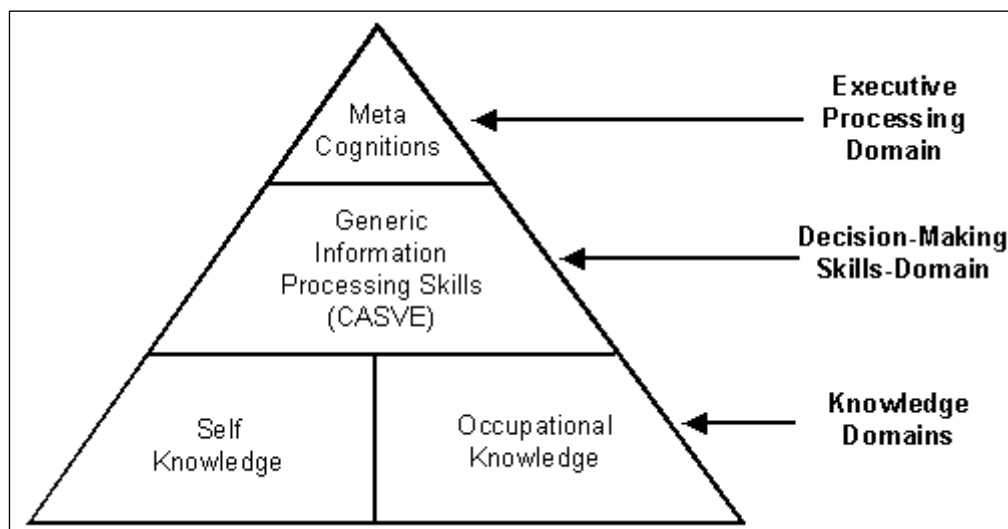


Abbildung 2: Pyramide der laufbahnbezogenen Informationsverarbeitung (in Anlehnung an Peterson et al. 1991)

2.5.2 Vier überfachliche Kompetenzen für die Laufbahnwahl

Das Modell nach Sampson et al. (1992), zeigt, dass der Prozess der Entscheidungsfindung mit der Bewusstwerdung gestartet wird, dass überhaupt eine Entscheidung getroffen werden muss (C=Communication: Knowing I need to make a choice). Dies ist eine Voraussetzung, damit ein Entscheid überhaupt erst getroffen werden kann.

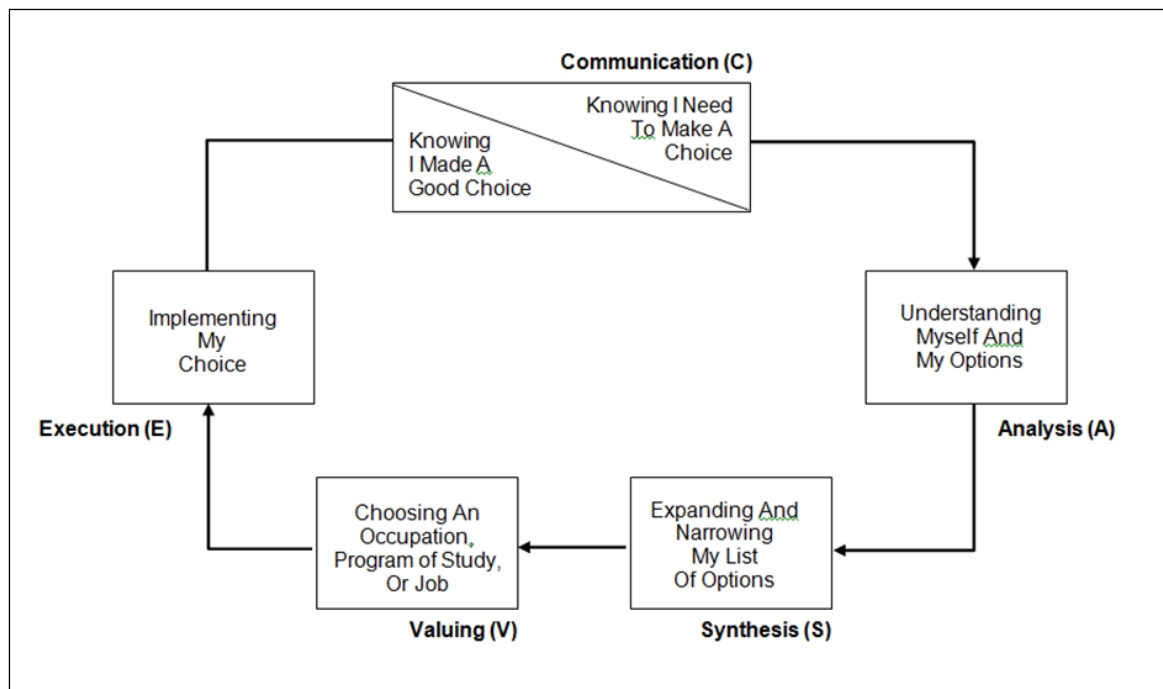


Abbildung 3: Modell Problemlösungs- und Entscheidungsfindungsprozess nach dem CASVE-Zyklus (in Anlehnung an Sampson et al. 1992)

Auf den Studienwahlprozess übertragen bedeutet dies, dass die Gymnasiasten frühzeitig mit der Frage der Ausbildungswahl in Berührung kommen sollten und dies zum Thema gemacht werden sollte.

Beim nächsten Schritt in diesem Modell geht es darum, dass man sich mit sich selber auseinandersetzt und zur Verfügung stehende Optionen müssen geprüft werden (A=Analysis: Understanding myself and my options). Die Optionen werden im folgenden Schritt erweitert und dann wieder eingeschränkt (S=Synthesis: Expanding and narrowing my list of options). Im Schritt V (V=Valuing: Choosing an occupation, program or study, or job) werden die Optionen priorisiert, die Entscheidung wird getroffen und umgesetzt (E=Execution: Implementing my first choice). Am Schluss des Zyklus wird überprüft, ob die Entscheidung gut war. Es findet eine Reflektion und Evaluation des ganzen Prozesses statt.

Das Erwerben der vier Studienwahlkompetenzen ist prozesshaft zu verstehen und benötigt einen längeren Zeitraum, in dem die Studienwahl immer wieder thematisiert wird.

2.5.3 Interessensentwicklung

Hirschi beschreibt in seinem Buch (2009, S. 10ff) unter sozial-kognitiven Laufbahnthorien das Modell der Interessenentwicklung nach Lent et al. (1994). Dieses vereinfacht er folgendermassen:

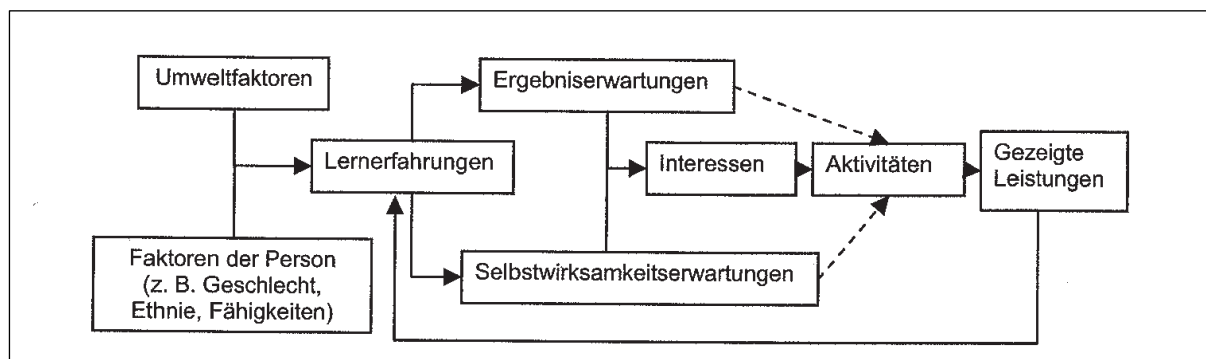


Abbildung 4: Modell der Interessensentwicklung (vereinfacht nach Lent et al., 1994)

Für die Studienwahl interessant ist vor allem der Teil, wie akademische und berufliche Interessen entwickelt werden und wie Interessen mit anderen Einflussfaktoren die akademische oder berufliche Entscheidungsfindung beeinflussen.

Interessen werden gemäss der sozial-kognitiven Laufbahnthorie direkt von der Selbstwirksamkeitserwartung und der Ergebniserwartung beeinflusst. „Das heisst, eine Person wird dann Interesse an einer bestimmten Aktivität entwickeln, wenn sie davon überzeugt ist, dass sie fähig ist, diese Aktivität erfolgreich ausführen zu können und sie die erwarteten Ergebnisse der Aktivität als genügend erstrebenswert betrachtet.“ (S. 10ff).

Gemäss dem Modell haben vorhandene Fähigkeiten, Umweltfaktoren, Personenfaktoren (z.B. Geschlecht, Ethnie) nur indirekte Auswirkungen auf die Ausbildung von Interessen. „Eine wichtige Implikation dieses Modells ist somit, dass die Ausbildung von Interessen nicht so sehr von einfachen Lernerfahrungen abhängt, sondern vielmehr von subjektiven Überzeugungen einer Person von Ihren Fähigkeiten und dem Wert, den sie bestimmten erwarteten Handlungsergebnissen zuschreibt.“ (S. 11).

Zudem beinhaltet das Modell eine Feedback-Schleife, welche zeigt, dass gezeigte Leistungen die Selbstwirksamkeitserwartung beeinflussen. Das System ist daher ständig in Bewegung und impliziert, dass Personen im Laufe ihres Lebens verschiedene charakteristische Interessenstrukturen entwickeln.

Um das Interessensspektrum im Hinblick auf die Studien- und Berufswahl zu erweitern, sollten auch Bereiche miteinbezogen werden, in denen die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten Interesse bekunden, aber wenig Selbstvertrauen in ihre Fähigkeiten haben.

2.5.4 Spezielle Situation der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten bei der Berufswahl

Herzog, Neuenschwander und Wannack (2004) verglichen den Berufswahlprozess bei Jugendlichen nach verschiedenen Schultypen. Bei Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ist die Situation insofern speziell, dass sie eine sehr grosse Palette an Anschlussmöglichkeiten zur Verfügung haben. Gleichzeitig haben sie oft nicht sehr klare Vorstellungen von ihrer beruflichen Zukunft. Die Autoren schlagen daher vor, dass Universitäten in ihren Studiengängen vermehrt auch Berufsfelder miteinbeziehen sollten. Zudem würden sie es zielführend finden, Studienwahlaktivitäten am Gymnasium mit zukünftigen Studiengängen und Berufsfeldern in Zusammenhang zu bringen. (S. 6ff).

Gemäss den Autoren (S. 19) stehen bei Maturandinnen und Maturanden trotz anderen Möglichkeiten zwei Anschlussmöglichkeiten im Vordergrund. Etwa ein Viertel der befragten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten beginnen direkt nach der Maturität mit dem Studium und etwa 60% entscheiden sich für ein Zwischenjahr. Ein direkter Berufseinstieg oder der Beginn einer Lehre ist nur bei einem einstelligen Prozentsatz der Fall.

2.6 Der Zentralschweizer Studienwahlfahrplan

In den Sekundarschulen ist die professionelle Begleitung in Form vom Berufswahlunterricht institutionalisiert. Aber auch die Schülerinnen und Schüler der Gymnasien benötigen Unterstützung in der Studien- und Berufswahl. Die Idee des Studienwahlfahrplans beruht auf dem Berufswahlfahrplan, welcher die Prozesshaftigkeit der Berufswahl aufzeigt und die Planung der Berufswahlschritte erleichtert. Der Studienwahlfahrplan soll eine frühere Initiierung des Prozesses ermöglichen, gerade weil er sich über einen längeren Zeitraum erstreckt.

Kompetenzen	Unter-gymnasium	1. Kl. Gymnasium	2. Kl. Gymnasium	Vormaturajahr	Maturajahr	Evtl. Zwischenjahr
Wissen über die eigene Person	Sich selber kennenlernen (Interessen, Werte, Fähigkeiten, Persönlichkeit)					
Kenntnisse von Ausbildungslandschaft und Berufswelt	Sich informieren via Internet, Schule, Kollegen/innen, BiZ, Broschüren, Studierende, Uni-FH, Beratung etc.					
Entscheidungskompetenz	Matura oder Lehre?			Ausbildungsentscheid		
Realisierungsplanung		Schwerpunkt-/Ergänzungsfachwahl, Matura-Arbeit				
		Evtl. Lehrstelle suchen			Organisation von Ausbildung, Zwischenjahr, Militär	

Abbildung 5: Studien- und Berufswahlkompetenzen im Verlaufe der Gymnasialzeit (Quelle EDK Schlussbericht TP4, S. 12)

2.6.1 Studienwahlangebote in den Zentralschweizer Kantonen

Die Angebote der einzelnen Kantone in der Zentralschweiz unterscheiden sich zwar voneinander, die Wichtigkeit der Studienwahlvorbereitung wird aber von allen Kantonen anerkannt. Die Gründe dafür sind vielfältig, so kann es am Schulsystem, an der Organisation sowie Grösse der Studienberatung und auch am Studienwahlangebot der einzelnen Gymnasien liegen.

In allen Kantonen besteht die Möglichkeit für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sich für *individuelle Beratungsgespräche* bei der Studienberatung anzumelden und sich im Berufsinformationszentrum zu informieren sowie zu recherchieren und Publikationen auszuleihen.

Ebenfalls bekommen die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in allen Kantonen die Möglichkeit an *Informationstagen von Hochschulen* teilzunehmen.

Gemeinsam ist allen Studienberatungsstellen der Zentralschweizer Kantone, dass sie an der Organisation des Studienwahltages der *ZEBI* (Zentralschweizer Bildungsmesse) beteiligt sind. Die Trägerschaft für die ZEBI erfolgt durch den Verein Berufsbildung Zentralschweiz. Die ZEBI findet jeweils im November an vier Tagen statt und hat jeweils am Sonntag einen speziellen Fokus auf die Studienwahl mit Informationsständen und Podiumsgesprächen.

Die nachfolgende Aufzählung der Angebote konzentriert sich auf die Angebote, welche durch die öffentliche Studienberatung zur Verfügung gestellt werden. Die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll verschiedene Angebotsmöglichkeiten und -formen zeigen.

2.6.2 Studienwahlangebote im Kanton Luzern

Neben unterschiedlichen Angeboten der Gymnasien bietet das BIZ (Beratungs- und Informationszentrum für Bildung und Beruf) Luzern laufend Informationsveranstaltungen zur Studien- und Berufswahl an.

Der Studienwahl-Fahrplan des Kantons Luzern enthält u.a. folgende Stationen: Standortbestimmung (2. Langzeitgymnasium: "Bin ich im Gymnasium auf Kurs?"), Arbeitswelterfahrung ("Erleben, wie sich die Jobwelt anfühlt"), Studienwahl-Parcours im BIZ (aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Studienwahl), Hochschulbesuchstage (sich vor Ort einen ersten Einblick in die Studienwelt verschaffen), BIZ-Veranstaltungen Studium + Beruf konkret, Anlässe von Ehemaligen an der Kanti ("Aus Erfahrungen anderer klug werden").

Neben individuellen Beratungsgesprächen bietet die Studienberatung der Kantons Luzern

auch *Informationsgespräche* an, wo konkrete Fragen beantwortet werden, Hilfestellung bei der Informationssuche gegeben wird sowie Input für die Planung und Realisierung nächster Schritte erhalten werden kann.

Die Veranstaltungsreihe *Studium + Beruf konkret* ermöglicht es Vormaturanden und Maturanden teilweise mit Anmeldung verschiedene Angebote zu besuchen. Hier je ein Beispiel für Studium konkret und Beruf konkret:

Studium konkret: Lehramt - Kindergarten, Primarschule und Sekundarstufe I; Schulische Heilpädagogik

"Der Rektor und Mitarbeitende der Pädagogischen Hochschule PH Luzern informieren aus erster Hand über Ausbildungen und Berufe im Bereich der Volksschule."

Beruf konkret: "Life Sciences - Biologie, Chemie: Roche Diagnostics

"Sich über die konkrete Arbeit informieren, einen Blick in ein Unternehmen werfen und einen Mitarbeiter über seinen Werdegang befragen."

Die Studienberaterinnen und -berater führen mit allen Vormatura-Klassen den *Studienwahlparcours* in Form von Workshops durch.

Das BIZ Luzern versendet *Newsletter* mit Angeboten für die Schülerinnen und Schüler des Vormatura- und Maturajahres. Auf der BIZ Informationsseite können verschiedene studienwahlspezifische Dokumente heruntergeladen werden oder sind per Link zugänglich.

2.6.3 Studienwahlangebote in den Kantonen Ob- und Nidwalden

Die Studienberatung des Kantons Nidwalden unterstützt im Auftrag des Kantons Obwalden die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten der 4.-6. Klassen der Obwaldner Mittelschulen.

Die Kantonsschule Obwalden führt in Zusammenarbeit mit der Studienberatung bereits in der 2. Klasse des Langzeitgymnasiums erste Studien- und Berufswahlkurse (u.a. "Was heisst studieren an einer UNI?") durch. In der 5. Klasse findet ein *Elternabend* zur Studienberatung statt, die Klassen besuchen das BIZ und bekommen dort eine Einführung. Die Studienberatung steht einmal pro Monat für *Kurzberatungen* in der Kantonsschule Obwalden zur Verfügung.

Die Studienberatung stellt ebenfalls eine *Broschüre* auf ihrer Homepage zur Verfügung "Matura bestanden - wie weiter?", welche auf wenigen Seiten die Perspektiven nach Erreichung der Maturität aufzeigt.

Die Schülerinnen und Schüler aus Ob- und Nidwalden dürfen ebenfalls an der Veranstaltungsreihe *Beruf + Studium konkret* teilnehmen.

2.6.4 Studienwahlangebote im Kanton Schwyz

Die Studienberatung des Kantons Schwyz hat die *Konzepte Studienwahlvorbereitung und der Studienwahlfahrpläne* der verschiedenen Mittelschulen auf ihrer Homepage veröffentlicht.

Im Vormaturajahr bietet die Studienberatung im Rahmen des *Studienwahlparcours* oder in *Klassenorientierungen* einen halben Tag mit Workshops und Informationsinputs an. Das Thema ist neben dem Einholen von Fakten die Beschäftigung mit den eigenen Interessen und der eigenen Persönlichkeit.

Je nach Schule gibt es zum Teil auch *Elternabende* oder *Elterngespräche*.

Zusätzlich bietet die Studienberatung auf ihrer Homepage sechs *Module zur Studienwahlvorbereitung* an, welche an die Lehrpersonen gerichtet sind: 1) Standortbestimmung, 2) Stärken, 3) Recherchieren, 4) Schnuppern an Hochschulen, 5) Entscheiden und 6) Realisieren.

Auf der Homepage kann zudem die *Broschüre* "Ready for...Informationen zur Laufbahngestaltung nach der Matura" heruntergeladen werden. Im Downloadbereich finden sich *Kurzinfoblätter* zu verschiedenen Themen.

Die Veranstaltungsreihe *Insiders live* hat zum Ziel einen Einblick in den Alltag an der Hochschule und im Beruf zu vermitteln. Jährlich werden vier verschiedene Themenbereiche präsentiert. Die *Zusammenfassungen der Veranstaltungen* werden ebenfalls auf der Homepage veröffentlicht.

Die Studienberatung des Kantons Schwyz versendet jeweils an die Maturaklassen einen *Reminderbrief* mit Anmeldeterminen.

2.6.5 Studienwahlangebote im Kanton Uri

Im Kanton Uri erhält die Studienberatung Unterstützung durch einen *internen Studienberater* am Gymnasium. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten können sich auch dort für Einzelberatungen anmelden.

In der 2. Klasse des Langzeitgymnasiums findet ein *BIZ-Besuch* statt. Zudem führt die öffentliche Studienberatung einen *Elternabend* für die 2. Klassen mit dem Thema: "Schul- und Berufswahlprozess sinnvoll gestalten" durch.

Zudem findet ein *Kick-off Workshop* zum Thema Studienwahl mit den 5. Klassen des Gymnasiums im BIZ statt.

2.6.6 Studienwahlangebote im Kanton Zug

Im Kanton Zug findet auf Wunsch von Klassen-Lehrpersonen in der 2. Klasse eine *Klassenorientierung* statt, dabei geht es um die Frage: "Maturität oder Lehre?".

In der 3. Klasse des Gymnasiums kann die *Projektwoche* freiwillig für die Auseinandersetzung mit der Berufswahl und Schnupperlehren genutzt werden. Die Kick-off Veranstaltung dafür findet gegen Ende des 2. Schuljahres statt.

Im Vormaturajahr finden *zwei Workshops* mit Unterstützung einer *Studienwahlbroschüre* statt. Der erste Workshop beschäftigt sich neben Informationen zu Studium und Beruf mit Interessen und Werten. Dieser Workshop findet am Gymnasium statt. Im zweiten Workshop steht neben dem Entscheiden und Realisieren die individuelle Recherche im BIZ im Zentrum.

In der *BIZcloud* stehen verschiedene Studienwahlinformationen zur Verfügung.

3. Methodisches Vorgehen

Es wurde ein qualitativer Zugang für die vorliegende Fragestellung gewählt, um diese beantworten zu können. Dies aus dem Grund, dass sich die qualitative Forschung für subjektive Sichtweisen interessiert und auf diese Weise auch Sinn rekonstruiert.

„Eine der Annahmen der qualitativen Forschung ist die, durch die Einzeläusserungen hindurch das zugrundeliegende Muster oder Konzept identifizieren zu können, denn einerseits sind die Einzeläusserungen Ausdruck dieses zu Grunde liegenden Musters, andererseits wird das Muster durch die Vielzahl seiner Äusserungen erfasst, es ist demnach keine dauerhafte fixierte Struktur.“ (Helfferich, 2011, S. 22).

3.1 Design

Die forschungsleitenden Fragen und der Interviewleitfaden wurden basierend auf der Recherche in der Literatur und in Anlehnung an den Zentralschweizer Studienwahlfahrplan erstellt. Anhand des vierstufigen SPSS-Prinzips nach Helfferich (2011, S. 182ff) wurde der Interviewleitfaden optimiert. Der erste Schritt, das *Sammeln* von möglichst vielen Fragen, der zweite Schritt, das *Prüfen* der Fragen und das *Reduzieren* der Anzahl Fragen, der dritte Schritt, das *Sortieren* der Fragen und als vierter und letzter Schritt das *Subsumieren* in eine möglichst offene und einfache Erzählaufforderung.

Die Erhebung der Daten erfolgte mittels problemzentrierten Experteninterviews. Diese Methode erwies sich als geeignet, um möglichst viele relevante Informationen zum Thema Studienwahlprozess zu sammeln. Bei Experteninterviews empfiehlt Helfferich (2011, S. 179) den Leitfaden etwas stärker zu strukturieren, um besser zum Kern der Thematik zu gelangen.

Beim Experteninterview geht man davon aus, dass der Interviewer über theoretische inhaltliche Vorkenntnisse verfügt. „Während der Experte über eine besondere Expertise im Hinblick auf den Forschungsgegenstand verfügt, muss der Interviewer mindestens grundlegende Kenntnisse über das inhaltliche Feld haben.“ (Lamnek, 2016, S. 689).

Durch ein intensives Literaturstudium im Bereich Studienwahl im Rahmen der Themenfindung konnte sich die Befragende in diese Fragestellung sehr gut einlesen und zudem ihren eigenen Erfahrungen aus ihrer Berufstätigkeit in einem ähnlichen Feld wie auch von der Teilnahme am „Begegnungstag Zentralschweizer Gymnasien und Hochschulen 2017“ profitieren.

Zudem diene auch die Entwicklung des Leitfadens zu einem zusätzlichen Aufbau von grundlegenden Kenntnissen: „Die Arbeit, die in die Entwicklung des Leitfadens investiert wird, verschafft dem Interviewer die thematische Kompetenz, die ein ertragreiches Interview

ermöglicht.“ (Bogner, 2009, S. 52).

Für den Anfang und den Abschluss des Interviews wurde eine offene Frage gestellt. „Für den Abschluss des Interviews hat sich eine offene Frage nach möglicherweise nicht angesprochenen Punkten, die in den Augen des/der ExpertIn im Zusammenhang mit der Massnahme wichtig sind, bewährt.“ (Bogner, 2009, S. 272).

Über weitere Vor- und Nachteile dieser Gesprächsform soll in der Methodenkritik auf S. 52 ausführlicher eingegangen werden.

3.2 Rekrutierung der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner und Durchführung der Interviews

Es wurden 5 Interviews mit Studien- und Laufbahnberaterinnen durchgeführt, die an einer öffentlichen Berufsberatungsstelle in den Kantonen Zug, Uri, Ob- und Nidwalden, Schwyz und Luzern arbeiten. Darunter waren 4 Frauen und 1 Mann, welche zwischen 5 und 30 Jahre Berufserfahrung in der Studienberatung aufzuweisen hatten.

Die Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner erfolgte aufgrund ihrer Spezialisierung, d.h. es wurden Zentralschweizer Studienberaterinnen und -berater befragt, die hauptsächlich in diesem Bereich beraten.

Die befragten Expertinnen und Experten wurden durch die Vorgängerin der Autorin informiert, dass diese ihre Nachfolge per Januar 2018 antreten werde und vorher ein Interview für ihre Masterarbeit mit jeweils einem Vertreter jedes zentralschweizerischen Kantons durchführen möchte. Dies aus dem Grund, dass in jedem Kanton verschiedene Angebote für die Studienwahl bestehen. Da die Interviewten alle in der Studienberatung arbeiten, waren alle persönlich interessiert an diesem Thema.

Die Interviews wurden in Schweizer Dialekt durchgeführt und fanden im Dezember 2017 in den jeweiligen Büros der befragten Studienberaterinnen und -berater statt. Aufgrund der zukünftigen Stellung der Interviewerin als Kollegin innerhalb der Kontaktgruppe der Zentralschweizerischen Studienberaterinnen, duzten sich Interviewerin und Interviewte. Die Interviews fanden in einer ruhigen Umgebung ohne Störung statt und dauerten zwischen 39 und 61 Minuten. Aus Gründen der Qualitätssicherung und der besseren Auswertungsmöglichkeit wurden die Gespräche (nur Ton) aufgezeichnet.

In der Einleitung zum Interview wurden die Interviewten über das Vorgehen und den Ablauf des Interviews informiert. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die Daten vertraulich behandelt und anonymisiert zur Verwendung kommen würden. Daher wird keine tabellarische Übersicht über Kanton, Alter oder Geschlecht der Teilnehmenden in dieser Arbeit aufgeführt. Es wurde auch klar gemacht, dass diese Arbeit nicht zum Ziel hat die

verschiedenen Kantone und ihr Angebot zu vergleichen und zu werten, sondern dass es um die Erfahrung mit den bestehenden Angeboten des jeweiligen Kantons und das Expertenwissen zur Förderung von Studienwahlprozessen ganz allgemein geht.

Sobald die Interviewten sich mit dem Vorgehen einverstanden erklärt hatten, wurde das Aufnahmegerät eingeschaltet und das Interview begonnen. Die Einstiegsfragen „Was ist aus Deiner Sicht eine gelungene Studienwahl?“ und „Was sind aus Deiner Erfahrung ganz spontan wichtige Faktoren für eine gelungene Studienwahl?“ ermöglichten einen offenen Einstieg in das Thema.

Die Interviewerin hatte den Eindruck, dass der Interviewleitfaden mit dem Zentralschweizer Studienwahlfahrplan als Basis eine Vertiefung in das Thema in allen Interviews ermöglichte. Durch die Arbeitstätigkeit der Gesprächspartnerinnen im Bereich der Studienberatung war das persönliche Interesse an diesem Thema sehr gut spürbar.

Die Interviews fanden ihren Abschluss mit zwei Fragen „Wird die Zufriedenheit der Studierenden mit dem Studienwahlprozess rückwirkend erhoben?“ und „Gibt es aus Deiner Sicht noch etwas zum Thema Studienwahl zu ergänzen?“.

Die Gesprächsatmosphäre war jederzeit sehr angenehm und sehr offen. Alle Interviewten bejahten die Frage, ob sie Einsicht in die abgeschlossene Arbeit wünschen würden.

3.3 Datenauswertung

Die Auswertung und Darstellung wird mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Lamnek (2016) durchgeführt. Diese wird in vier Phasen durchgeführt. In der ersten Phase wird das Tonmaterial transkribiert, in der zweiten Phase wird eine Einzelanalyse der Texte gemacht, in der dritten Phase erfolgt die generalisierende Analyse und der vierte und letzte Schritt besteht aus einer Kontrollphase (Lamnek, 2016, S. 379ff). Für diese Arbeit wurde ein zusätzlicher Schritt nach der Transkription eingefügt. Zum besseren Überblick über die in den Interviews angesprochenen Themen wurde eine Themenmatrix erstellt.

Die Interviews wurden von der Autorin in einem ersten Schritt transkribiert und von Dialekt in die Standardsprache übertragen. Da bei einem Experteninterview konkrete Aussagen interessieren, wurden Nebensächlichkeiten wie Räuspern, Stocken etc. nicht transkribiert. Dieses Vorgehen ermöglichte es, das vorhandene Material in einer überschaubaren Form zu reduzieren. Wie oben erwähnt wurde ein zusätzlicher Schritt eingefügt, in dem eine Themenmatrix erstellt wurde (Anhang II). Dieser Zwischenschritt dient zur einfacheren Kategorisierung des Textmaterials und es ermöglicht einen Themenüberblick.

In der zweiten Auswertungsphase geht es darum, die fünf Interviews einzeln zu analysieren, um die Themen zu vertiefen und das Material weiter zu konzentrieren. Die zentralen

Aussagen der Interviewten zu den jeweiligen Themen wurden herausgesucht und dann einer inhaltsanalytischen Auswertung unterzogen. Das Resultat war ein neuer, gekürzter und konzentrierter Text (siehe exemplarisch Anhang III).

Nun wurde in der dritten Auswertungsphase eine generalisierende Inhaltsanalyse durchgeführt, welche das Ziel hat über das einzelne Interview hinaus „...zu allgemeineren (theoretischen) Erkenntnissen zu gelangen.“ (Lamnek, 2016, S. 381). Der konzentrierte Text wurde hinsichtlich Gemeinsamkeiten und Unterschieden untersucht (siehe exemplarisch Anhang IV).

Aus diesen Ergebnissen liessen sich gewisse Grundtendenzen entdecken, die als Schlussfolgerungen in der Diskussion dieser Arbeit interpretiert werden sollen.

Die vierte Phase, die Kontrollphase dient dazu, Fehlinterpretationen, welche durch die Reduktion des Interviewmaterials entstehen könnten, zu verhindern. Dies wurde als Selbstkontrolle durchgeführt. Die vollständigen Transkriptionen wurden nochmals gelesen und bei Zweifel die Originalaufnahme nochmals abgehört. So konnte eine sorgfältig durchgeführte und aussagekräftige Inhaltsanalyse garantiert werden.

Die Tonaufnahmen und Transkriptionen werden von der Autorin aufbewahrt und sind nicht integrierter Bestandteil dieser Arbeit.

4. Ergebnisse

Die Interviews mit den fünf Studienberaterinnen und Studienberatern der Zentralschweiz waren sehr anregend und bereichernd und ermöglichten der Autorin einen Einblick in die Studienberatung und die Studienwahlangebote der kantonalen Stellen.

Die folgenden Zitate sind nur Ausschnitte aus sehr spannenden Gesprächen und wurden aufgrund ihrer Relevanz in Bezug auf die Fragestellung ausgewählt. Den Inhalt der Gespräche gesamthaft darzustellen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

4.1 Was ist eine gelungene Studienwahl und welche sind wichtige Faktoren für eine gelungene Studienwahl

Eine gelungene Studienwahl bedeutet, wenn es jemandem gelingt, eine Ausbildung zu finden, welche auf einem reflektierten, informierten und prozesshaften Entscheid beruht und den Interessen und Werten der Person entspricht.

„Aus Sicht der Studienberatung ist eine gelungene Studienwahl ein Prozess, der aus vier Schritten besteht. Die Auseinandersetzung mit sich selbst, d.h. meine Interessen, Fähigkeiten und Wertvorstellungen herausfinden. Dann sich informieren, das Überprüfen und das Schnuppern in verschiedenen Interessensgebieten. Das Entscheiden von den verschiedenen Gebieten, in denen man geschnuppert hat. Am Schluss steht dann das Realisieren und Umsetzen.“

Weitere genannte, wichtige Aspekte einer gelungenen Studienwahl sind der Einbezug von Fähigkeiten und zukünftigen Berufsmöglichkeiten, die Nutzung der bestehenden Angebote und die Freude darauf, den Entscheid umzusetzen. Ausserdem wird darauf hingewiesen, dass sich die Studienwahl über den ganzen Zeitraum der Gymnasialzeit erstrecken sollte.

Die Studienberaterinnen und -berater sind sich einig, dass *wichtige Faktoren für das Gelingen der Studienwahl* die folgenden sind:

- das bestehende Angebot zu nutzen
- die Bereitschaft sich mit der Studienwahl auseinanderzusetzen
- der aktive Austausch mit den Studienwahlpartnern
- Schnuppern an der Hochschule und in der Arbeitswelt
- Recherchieren
- Überprüfen der Vorstellungen mit der Realität
- dem Studienwahlprozess Raum und Zeit geben.

Eine Studienberaterin hebt hervor:

„Wichtig ist das Thema mit spannenden Inputs unter anderem mit neuen Medien aufzubereiten, damit das Interesse der Jugendlichen geweckt wird.“

4.2 Individuum (Studienwahlkompetenzen)

Für eine erfolgreiche Studienwahl sind die vier überfachlichen Kompetenzen (siehe Kapitel 2) eine sehr wichtige Grundlage. Dies entspricht der Ansicht aller interviewten Beratungspersonen.

4.2.1 Persönlichkeitsentwicklung

Die Angebote unterscheiden sich je nach Kanton und Gymnasium. Angebote, welche der Persönlichkeitsentwicklung dienen, sind gemäss den befragten Studienberaterinnen und -beratern:

- die Einzelberatung
- Workshops
- Klassenstunden im Untergymnasium
- Studienwahlveranstaltungen.

Vereinzelt werden spezifische Studienwahlmodule angeboten, welche auf die Persönlichkeitsentwicklung abzielen:

„Der Studienwahlparcours, der in der Vormaturaklasse angeboten wird, ist ein sehr gutes Angebot. Dieser besteht aus verschiedenen Workshops, in denen sie sich selbst reflektieren. An den Studienwahltagen, welche ebenfalls ein Teil des Studienwahlparcours sind, machen die Schülerinnen und Schüler einen Schritt. Auch wenn sie einen Schritt zurück machen, sie machen am Ende doch einen Schritt vorwärts.“

Von einer Studienberaterin wird das Schreiben eines Briefes am Ende des dritten Schuljahres genannt, wo diese ihre berufliche Zukunft sehen. Diese Beraterin wurde bei der Wahl des Lehrmittels, welches die Schule benutzt, angefragt, ein passendes zu empfehlen. Dieses Lehrmittel wird jetzt verwendet und fokussiert stark auf Interessen und Werte.

Als *Verbesserungsmöglichkeiten* werden mehr Möglichkeiten zum Schnuppern erwähnt - an Hochschulen (inklusive Vor- und Nachbereitung) und in der Arbeitswelt - sowie Angebote, bei welchen Studieninteressierte mit Studierenden mitgehen könnten.

4.2.2 Informationsaufgabe

Die Studienberaterinnen und -berater finden, dass die folgenden Angebote sehr hilfreich bei der Informationsaufgabe sind:

- Informationsveranstaltungen
- Workshops
- Besuch des BIZ
- Perspektivenhefte lesen
- Besuch von Informationstagen an Hochschulen.

Hier unterscheiden sich die Angebote der verschiedenen Kantone ebenfalls, zusammengefasst werden die folgenden Angebote aufgeführt:

- Studienwahltag
- Veranstaltungen von Ehemaligen
- der Studienwahltag an der ZEBI
- die Bearbeitung der Berufsfelder im 2. Jahr des Langzeitgymnasiums an der Schule
- Kurz-/Info-Beratungen
- Internet Recherche speziell auf www.berufsberatung.ch.

Eine Studienberaterin erwähnt, wie in ihrem Kanton die Unterstützung mit der Informationsaufgabe durch die Studienberatung erfolgt:

„Mit den beiden Workshops mit relativ vielen Grundinformationen und dem Aufenthalt im BIZ, wo sie Zeit zum Lesen haben, zum Fragen stellen und ins Internet können. Zudem werden sie gezielt auf die Perspektiven-Hefte aufmerksam gemacht.“

Eine andere Beratungsperson weist auf folgendes hin:

„Es ist sinnvoll, einen ersten Informationsinput bereits am Anfang des Kurzzeitgymnasiums zu machen, wo es darum geht, die Prozesse schon mal im Voraus anzuschauen, damit man sich über die Jahre mit diesem Thema auseinandersetzen kann.“

In Bezug auf die Reihenfolge des Einsatzes der Informationsmedien schlägt sie folgendes vor:

"Die Perspektivenhefte sind sehr empfehlenswert und am effizientesten, um an Übersichtsinformationen zu kommen. Anschliessend empfiehlt sich die vertiefte Recherche im Internet."

Als *Möglichkeiten zur Förderung der Studienwahlkompetenzen* werden

- die Nutzung des bestehenden Studienwahlangebotes
- die Verwendung von Newslettern mit punktuellen/aktuellen Informationen
- der Ausbau der Möglichkeiten an die Unibesuchstage zu gehen (inklusive Vor- und Nachbereitung von diesen)
- der Hinweis von Lehrpersonen auf Studienwahlveranstaltungen
- der Besuch von Vorlesungen im Interessensbereich
- Zusätzliche Hilfsmittel und Unterlagen zur Unterstützung der Studienwahl für interessierte Lehrpersonen
- Berufsporträts bei Berufen nach dem Studium auf der Internetseite www.berufsberatung.ch

erwähnt.

4.2.3 Entscheidungsaufgabe

Für die Entscheidungsaufgabe sind sich alle Studienberaterinnen und -berater einig, dass die Einzelberatung ein geeignetes Angebot ist.

Teilweise werden die Entscheidungskriterien als Teil eines Workshops behandelt. Bei einer Beratungsperson ist es das Angebot „Studium konkret“, das ihrer Meinung nach sehr hilfreich ist.

Auch der Einsatz von Tests, um in der Anfangsphase gewisse Studienrichtungen auszuschliessen, wird von einer Studienberaterin als sehr gut angesehen.

Gemäss einer Beratungsperson helfen Schnupperangebote beim Aufbau der Entscheidungskompetenz:

„Hier würden Schnupperangebote helfen. Sobald man in die Situation geht, macht das etwas mit einem. Es hilft bei der Entscheidung.“

Sie findet, dass auch das Lesen eines Skripts des ersten Studiensemesters oder der Einblick in die Literatur von diesem Studiengang bei der Entscheidung hilfreich sein kann.

Eine Studienberaterin weist darauf hin:

„Die Entscheidung für ein Studium ist schlussendlich das Resultat eines Prozesses von Mikroentscheidungen. Wenn ich eine Liste habe, was suche ich aus der Liste aus. Bei welcher Uni melde ich mich für den Infotag an. Diese Entscheidungen haben immer Folgen.“

Einige Studienberaterinnen und -berater sehen *Optimierungsmöglichkeiten* und würden es gut finden, ein Entscheidungs-Modul auf freiwilliger Basis zu konzipieren und anzubieten. Die

Frage, die sich hier stellt, an wen wendet sich ein solches Angebot? Da sich ein solches nur eignet, wenn die Teilnehmenden dafür bereit sind.

4.3.4 Realisieren

Die Einzelberatung wird von einigen Studienberaterinnen als Angebot genannt, welches die Realisierungsaufgabe unterstützen kann.

„Hier besteht das Angebot der Einzelberatung, wo man jemanden richtig begleiten kann. Für gewisse Studieninteressierte ist es nicht klar, wie sie sich anmelden müssen, obwohl die Informationen eigentlich vorhanden sind. Es steht alles irgendwo, aber sie lesen es nicht.“

Es gibt teilweise auch Teile von Workshops oder eigene Module, welche bei der Realisierung Hilfestellung bieten. Eine Beratungsperson weist auf das Studienwahlheft hin, welches ebenfalls wichtige Anregungen und Hinweise zur Realisierung enthält.

Eine Studienberaterin versendet jeweils im Herbst des Vormaturajahres einen Reminderbrief, in welchem die Jugendlichen nochmals auf Termine und Anmeldefristen hingewiesen werden. Zudem bietet diese Studienberaterin noch das Informationsblatt „Erfolgreich studieren“ an, welches sehr begehrt ist.

Bei einer Studienberaterin ist als *Optimierungsmöglichkeit* die Idee gekommen, dass man eventuell auf www.berufsberatung.ch eine Ergänzung zum Vorgehen bei der Anmeldung machen könnte. Auch ein Newsletter oder ein Hinweis auf der Schulwebsite könnte ein Weg zur Unterstützung bei der Realisierung sein.

Meistens geschieht die Realisierung ohne Unterstützung durch die Studienberatung.

Eine Studienberaterin weist explizit darauf hin:

„Das effektive Verarbeiten muss von den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten selber gemacht werden.“

Eine Beratungsperson ist der Meinung, dass in dieser Phase eventuell Eltern und Peers eine wichtigere Rolle haben als die Studienberatung.

4.3 Sensible Phasen

Sensible Phasen haben nach der Meinung der Studienberaterinnen und Studienberater ebenfalls einen grossen Einfluss auf die Bereitschaft, sich mit der Studienwahl zu beschäftigen.

4.3.1 Fächerwahl

Die Wahl des Schwerpunktfaches wird als nicht so bedeutungsvoll erachtet, dies vor allem da der Zeitpunkt dieser Entscheidung sehr früh stattfindet.

„Der Zeitpunkt dieser Wahl ist sehr früh. Wichtig ist, dass der Jugendliche sich fragt, worauf hat er oder sie jetzt am meisten Lust? Wenn ein Wunsch sehr dominant ist, dann kann man die Fächerwahl dementsprechend gestalten. So kann man herausfinden, interessieren mich diese Inhalte überhaupt?“

Mit der Wahl des Schwerpunktfaches kann man herausfinden, interessiert mich dieses Gebiet überhaupt und sich darin vertiefen. Eine Prüfung des Interesses ist mit der Wahl der Fächer möglich.

Bei der Wahl des Schwerpunktfaches gibt es *verschiedene Strategien*. So kann man bereits das Fach wählen, welches in die Richtung geht, die man später studieren möchte. Oder man kann bewusst etwas machen, was man später nicht studieren möchte, da es die Chance ist, jetzt noch etwas zu pflegen, was keine Option für ein Studium oder Beruf ist. Oder man wählt ein Schwerpunktfach in einem Gebiet, in dem man schwächer ist, um sich möglichst gut auf ein Studium in diesem Gebiet vorzubereiten.

Eine Studienberaterin ist der Meinung:

„Die Wahl des Ergänzungsfaches ist relevanter, da es im Vorkursjahr gewählt wird oder je nach Schule sogar in den letzten beiden Schuljahren. Das ist zeitlich näher an der Studienwahl.“

Wichtig ist, im schweizerischen System bleiben mit der Maturität alle Studienmöglichkeiten offen, unabhängig von der Wahl des Schwerpunkt- oder Ergänzungsfaches.

„Der Zeitpunkt für die Wahl des Schwerpunktfaches ist sehr früh, was sie schlussendlich studieren ist zu dem Zeitpunkt noch völlig offen. Zu diesem Zeitpunkt sollt das noch nicht kanalisiert werden.“

Das sagt eine Studienberaterin ganz klar und ist mit dieser Ansicht nicht alleine.

4.3.2 Maturaarbeit

Die Wahl des Themas der Maturaarbeit hat für die wenigsten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten einen Zusammenhang mit der Studienwahl und hat daher keinen grossen Einfluss auf diese.

Die Zitate von zwei Beratungspersonen zu diesem Thema:

„Es ist eine sehr gute Vorbereitung für jedes Studium, aber nicht fachspezifisch.“

„In Bezug auf die Studienwahl hat es kein grosses Potential, aber in Bezug auf die Studierfähigkeit ist die Maturaarbeit sehr wertvoll. Was heisst das überhaupt Studieren? Wie ist es, eine Fragestellung zu formulieren, um etwas zu erarbeiten und wirklich dran zu bleiben? Man lernt sich selber kennen.“

Die Studienberaterinnen und Studienberater finden, dass es eine Prüfung der Studierfähigkeit im Allgemeinen und nicht fachspezifisch ist. Das heisst, ist ein Hochschulstudium überhaupt etwas für mich? Was heisst es überhaupt zu studieren? Wie hat man die Maturaarbeit erlebt? Die Maturaarbeit kann die Möglichkeit geben, sich in ein Gebiet zu vertiefen und eine Prüfung eines bestehenden Interesses zu machen oder plötzlich Interesse für ein Gebiet wecken.

„Die Wahl des Themas der Maturaarbeit ist für die Einzelberatung sehr spannend und sagt etwas aus. Neben dem Thema ist es interessant, wie sie auf die Maturaarbeit gekommen sind. Wie sie diese erleben. Wie sie vorgehen. Was sie schwierig finden.“

Das findet eine Beratungsperson zum Thema Maturaarbeit.

4.3.3 Berufspraktikum

Das Berufspraktikum existiert nicht in allen Kantonen und Gymnasien.

Dort wo es dies gibt und eine gezielte Arbeitserfahrung gemacht werden kann, wird es als einflussreicher auf die Studienwahl gesehen, als die Fächerwahl oder das Thema der Maturaarbeit.

„Das 3-wöchige Berufspraktikum hat einen grösseren Einfluss, aber sie finden die Stellen nur durch Beziehungen und können nicht unbedingt gezielt die Arbeitserfahrung machen. Es kann aber sein, dass sie etwas finden, was ihnen sehr gut gefällt und dass sie sich sagen, in diese Richtung will ich. Oder sie erleben die Realität ihres Wunschberufes und entscheiden, dass dies überhaupt nicht in Frage kommt.“

Das sagt eine Studienberaterin.

Eine andere Studienberaterin findet:

„Da findet eine Annäherung an die Arbeitswelt statt, was etwas vom Wichtigsten bei der Studienwahl ist.“

Findet das Berufspraktikum während dem Untergymnasium statt, so hat es nach Ansicht einer Beratungsperson keinen so grossen Einfluss auf die Studienwahl.

Als Alternative zum Berufspraktikum werden Veranstaltungen wie „Beruf konkret“ genannt, wo in der Arbeitswelt geschnuppert werden kann.

4.3.4 Im Gymnasium allgemein

Alle Studienberaterinnen und -berater finden, dass ein wichtiger Beitrag des Gymnasiums allgemein darin besteht, die Studienwahl immer wieder zu thematisieren und so den Prozess in Gang zu halten.

Die Klassenstunde/Lebenskundestunde wird als sehr geeignet, speziell für die Persönlichkeitsentwicklung, angesehen.

Sehr zentral ist das Engagement der Schule, der RektorInnen/Rektoren und der Lehrpersonen für die Studienwahl, da sie einen sehr grossen Einfluss und häufigen Kontakt mit den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten haben.

Zudem ist es sehr hilfreich, wenn immer wieder auf das Angebot der Studienberatung hingewiesen wird.

Die Studienberaterinnen bekommen Unterstützung in ganz unterschiedlicher Form, je nach Kanton und Gymnasium.

So gibt es ein Gymnasium, das den Vormaturandinnen und Vormaturanden Zeit für zwei Workshops zur Verfügung stellt, den Brief zur Einladung zum Workshop unterschreibt, das an den Elternabenden der 5. Klassen darauf hingewiesen wird und die Workshops im Terminplan der Schule aufgeführt sind. Dieses Gymnasium unterstützt auch den Besuch von Unibesuchstagen, die ETH und EPFL kommen sogar an die Schule. Vor der ZEBI wird der Flyer durch die Lehrpersonen an die Vormaturandinnen und Vormaturanden verteilt.

Ein anderes Gymnasium schreibt sich auf die Fahne, dass es nicht nur wichtig ist, was während der Gymnasialzeit passiert, sondern auch was nachher kommt.

Es gibt ein weiteres Gymnasium, das sich zum Ziel gesetzt hat, dass jeder Gymnasiast / jede Gymnasiastin beim Verlassen des Gymnasiums eine Anschlusslösung hat, unabhängig davon, ob die Maturität erreicht wird oder nicht.

Ein Gymnasium lässt die Plakate der Studienveranstaltungen jeweils in den Klassenzimmern aufhängen, um die Schülerinnen und Schüler auf dieses Angebot hinzuweisen und sie zu einer Teilnahme daran zu bewegen.

Eine Beratungsperson weist darauf hin, dass die Ziele der Persönlichkeitsentwicklung der Studienwahlvorbereitung den Zielen der MAR entsprechen:

„Die Studienwahlvorbereitung ist ein geeignetes Mittel, um am Thema Persönlichkeitsentwicklung zu arbeiten.“

Zusätzlich sagt sie:

„Sehr wichtig ist das Commitment von Schule und Lehrer für das Thema Studienwahl.“

Bei den *Möglichkeiten zur zusätzlichen Unterstützung bei der Studienwahl* erwähnt sie auch das Ergebnis des EDK Teilprojekt 4, dass die Studienwahlvorbereitung über vier Jahre hinweg laufen müsste und man das Bewusstsein bereits in den unteren Klassen mit kleinen Schritten prozesshaft wecken könnte.

Eine Studienberaterin legt den Schwerpunkt darauf, dass die Gymnasien vermehrt Unterstützung geben könnten beim „Schnuppern“ in der Berufswelt und die Nutzung vom Besuch von Hochschulbesuchstagen verbessern könnten:

"Das Angebot der Vor- und Nachbereitung der Hochschulbesuchstage. Was will ich dort erfahren? Was habe ich für Fragen? Und dann, was habe ich erfahren? Was fehlt noch? Was mache ich mit dem, was ich erfahren habe?"

Sie schlägt vor, dass es Sinn machen könnte, dass sich die Studienberatung an Lehreranlässen für Neulehrer und Neulehrerinnen jeweils mit ihrem Angebot vorstellen könnte, um diese gleich in den Prozess einzubinden.

Eine Beratungsperson findet, dass das Gymnasium in den oberen Klassen ebenfalls einen Art Klassenstunde haben könnte:

„Das Gymnasium könnte eine Struktur, wie zum Beispiel eine Klassenstunde einmal im Monat, bieten, um die Studienwahl in Gang zu halten. Dort könnte man schauen, wie weit sind sie? Was wurde in der Zwischenzeit gemacht? Was würde es für Möglichkeiten geben?“

Eine Studienberaterin schlägt etwas ganz ähnliches vor:

„Man könnte die Lebenskundestunde dazu benutzen, die Studienwahl immer wieder zu thematisieren.“

Eine andere Studienberaterin würde auch die Möglichkeit sehen, dass die Schule Alumnis einlädt und eine Veranstaltung für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten durchführt.

4.3.5 Zwischenjahr

Die Studienberaterinnen und -berater sind sich einig, dass ein Zwischenjahr positiv ist, wenn es bewusst, gut und rechtzeitig geplant und organisiert wird. Zudem kann das Zwischenjahr der Persönlichkeitsförderung dienen.

Die Zeit sollte genutzt werden, um verschiedene Erfahrungen zu sammeln:

„Das Wichtigste ist, dass gut und rechtzeitig organisiert wird. Es muss mit den Eltern abgesprochen werden, da es ja von ihnen finanziert wird. Man muss wissen, was man machen will. Man muss die Zeit nutzen, um Erfahrungen zu sammeln. Man kann Praktika machen, verschiedene Dinge anschauen, wenn man sich nicht entscheiden kann. Oder einmal ganz was anderes machen, als man dann studieren möchte.“

Einig ist man sich aber auch über den negativen Effekt, dass die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten dann ein Jahr lang keine Schule mehr haben und sich deshalb nicht mehr im „Lernmodus“ befinden.

Eine Beratungsperson findet, dass das Positive überwiegt:

„In diesem Jahr findet ein grosser Teil der Persönlichkeitsentwicklung statt. Ein Zwischenjahr bietet die Gelegenheit zu arbeiten, mal auf Reisen zu gehen, Sprachen zu lernen etc. Alle diese Erfahrungen sind sehr wichtig und ein Gewinn.“

Die Ansicht einer anderen Studienberaterin ist die folgende:

„Für relativ junge Maturanden und Maturandinnen, die noch sehr suchend sind, ist es sehr positiv. Das Zwischenjahr gibt ihnen Gelegenheit Lebenserfahrung zu sammeln, mal von zuhause weg. Das Vertrauen bekommen, dass sie ein Studium schaffen können.“

Eine Studienberaterin findet:

„Wenn man Lust hat, sofort weiter zu machen, sollte man das auch. Man kann zu einem späteren Zeitpunkt ein Austauschsemester machen oder ein Zwischenjahr nah dem Bachelor einschalten.“

Wer Medizin studieren möchte, sollte auf Anraten der Studienberaterin ebenfalls den Test unbedingt machen und bei Bestehen entscheiden, ob man das studieren möchte oder nicht.

Eine Beratungsperson hat die Erfahrung gemacht:

"Ein bewusster Entscheid für ein Zwischenjahr ist etwas sehr positives. Das negative ist, dass gewisse Gymnasiastinnen und Gymnasiasten die Studienwahl deshalb aufschieben, weil sie ein Zwischenjahr planen."

Eine Studienberaterin ergänzt:

"Das Negative an einem Zwischenjahr ist, wenn junge Leute denken, die Studienwahl passiert automatisch im Zwischenjahr. Dann bringt es nicht viel."

Eine Beratungsperson weist darauf hin, dass es für ein Studium an der Fachhochschule eine Bedingung ist, dass man Praxiserfahrungen sammelt.

Eine Studienberaterin findet im Hinblick auf das Zwischenjahr:

„Jeder Mensch muss in seiner Situation entscheiden, was er will, was er braucht und was sinnvoll ist.“

4.4 Studienwahlpartnerinnen und -partner

Die Ergebnisse zu den folgenden Studienwahlpartnerinnen und -partnern werden wie aus der Themenmatrix (Anhang II) ersichtlich in diesen Themenbereichen integriert:

- Gymnasiast/Gymnasiastin im Teil Individuum d.h. in den "Studienwahlkompetenzen"
- Gymnasium/Lehrpersonen unter Sensible Phasen "Im Gymnasium allgemein"
- Studienberatung ebenfalls im Teil Individuum resp. in den "Studienwahlkompetenzen"

Diese Einteilung erfolgt aus dem Aufbau des Interviewleitfadens.

4.4.1 Eltern

Bei der Einzelberatung sind die Eltern normalerweise nicht dabei und eine Studienberaterin macht ihren Standpunkt klar:

"Beim Gespräch sind die Eltern meistens nicht dabei. Wichtig ist die Auseinandersetzung mit dem Thema. Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sind in einem Alter, wo sie selber entscheiden und Verantwortung übernehmen müssen..."

Wenn der Jugendliche es wünscht, können Eltern eine klare Stellungnahme machen, aber die Wahl ihrem Kind überlassen."

Alle Studienberaterinnen und -berater finden, dass Eltern sehr wichtig sind bei der Auseinandersetzung mit der Studienwahl und dass diese zuhause als Gesprächspartner bei diesem Thema dienen sollten.

"Die Eltern sind "auf dem Rücksitz" dabei, ihre Haltungen und ihre Meinungen sind prägend. Es ist wichtig, dass sie da sind, die Jugendlichen unterstützen, Support geben und als Gesprächspartner dienen. Sie sollten von ihren Erfahrungen berichten, ohne wertend zu sein und Ideen von ihren Kindern auch mal stehen lassen, auch wenn es nicht in ihr Konzept passen sollte."

Das sagt eine Studienberaterin zu diesem Thema.

Elternveranstaltungen zum Studium ganz allgemein und zu den Angeboten der Studienberatung wären laut den Studienberaterinnen und -beratern möglicherweise ein gutes Mittel, die Eltern stärker in den Studienwahlprozess einzubinden.

Eine Studienberaterin formuliert die Rolle der Eltern explizit:

"Der Beitrag, den Eltern leisten, ist sehr unterschiedlich. Sehr positiv ist der Beitrag, wenn Eltern ihre Kinder bestärken, über ihre Wünsche und Vorstellungen diskutieren und sie in diesem Prozess begleiten....Wenn Eltern wissen, welche Angebote es gibt und z.B. auch auf die Einzelberatungen hinweisen, dann ist das ebenfalls sehr positiv....Heikel ist es, dass Eltern oft ein „Halbwissen“, falsche Vorstellungen oder kein aktuelles Wissen haben, wie die Arbeitswelt und das Studium funktionieren und damit ihre Kinder beeinflussen."

Eltern können eine grosse Unterstützung sein, wenn es darum geht den Studienwahlprozess in Gang zu setzen und am Laufen zu halten, indem sie diesen thematisieren und sich dafür interessieren. Eltern können manchmal auch eher hinderlich sein, da sie keine Experten sind.

Maturandinnen und Maturanden sind in einem Alter, wo sie selber entscheiden und Verantwortung übernehmen müssen.

Die Eltern sind aber dennoch stark involviert, da sie die Ausbildungsentscheidung ihrer Kinder finanzieren müssen.

4.4.2 Peers

Alle Studienberaterinnen und -berater sind sich einig, dass die Peers einen grossen Einfluss auf die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten haben.

"Der Einfluss ist sehr gross. Er kann sehr unterstützend sein, wenn man sich informiert und miteinander austauscht. Es kann je nach Gruppe und Klasse einen negativen Effekt haben, wenn Desinteresse da ist."

Sie können einander in den Workshops und Studienwahlmodulen sehr gut unterstützen, indem sie zuerst ihr eigenes Dossier bearbeiten und sich dann austauschen.

"Die Unterstützung durch Peers sieht man bei der Arbeit mit den Modulen, sie kennen einander und geben einander konstruktive, aufbauende Rückmeldungen. Der Prozess vom Austausch mit den Kollegen wird so angeregt."

Peers sind ausser bei Klassenveranstaltungen noch nicht so stark als Studienwahlpartnerinnen und -partner aktiviert. Hier würde es Potential geben.

Eine Beratungsperson schlägt die Einführung eines Tools vor, wo sich Interessierte nach Themen geordnet und klassenübergreifend austauschen könnten.

Eine Beraterin findet, dass Ehemaligen-Veranstaltungen diesen Peer-Effekt nutzen können, da man so das Interesse der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten für das Thema wecken kann. Auffallend ist es für sie, dass es Klassen gibt, in denen Studienwahl ein Thema und quasi „cool“ ist und bei anderen Klassen herrscht ein ganz anderer „Groove“, ein Desinteresse an der Studienwahl, das einen negativen Einfluss auf die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten hat.

Eine Beratungsperson weist darauf hin, dass der „Einsatz“ von Peers zur Stärkung des Studienwahlprozesses heikel ist:

"Das Heikle hier ist, dass die Peers keine Fachpersonen sind. Und die Wahl kann aus dem Grund getroffen werden, dass man weiter mit gewissen Personen zusammen sein will."

Die Studienwahl kann aus den falschen Gründen erfolgen, da eine Maturandin / ein Maturand sich dazu entscheidet ein Studium zu wählen, weil andere Personen, die ihm wichtig sind, sich für dieses entschieden haben.

Eine Studienberaterin hat eine neue Tendenz entdeckt:

"Es scheint eine neue Tendenz zu geben. Auf die Frage was ein guter Studienwahlentscheid ist, kommt die Antwort: Aus eigener Überzeugung entscheiden."

4.4.3 Hochschulen/Bildungsinstitutionen

Das Angebot durch die Hochschulen ist vorhanden, da sind sich die Studienberaterinnen und -berater einig, die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten müssen diese einfach nutzen.

Die Studienberaterinnen und -berater erwähnen unterschiedliche Angebote, die sie sehr hilfreich bei der Studienwahl finden:

- Self-Assessments bei gewissen Studienrichtungen
- Mathematik-Vorbereitungskurse
- Studienfachberatungen
- Schnupperstudium (Universität Basel)
- Zentralschweizerischer Begegnungstag (Austausch von Universitäten und Gymnasiallehrpersonen)
- Informative Webpages der Hochschulen
- Kontakt der Studienberaterinnen und -berater zu Hochschulen über AGAB und an den Studieninformationstagen
- Buddy-System an der Universität Zürich

Vorschläge für den Ausbau des Angebotes gehen in die folgende Richtung:

- Möglichkeiten zum Schnuppern in Labors
- Studienfachberatungen gewisser Universitäten beraten Maturandinnen und Maturanden erst, wenn sie eingeschrieben sind, es wäre aber bereits vorher wichtig
- Austausch von Universitäten und Gymnasiallehrpersonen verstärken
- möglichst einfache Strukturen und Zugänge zum Angebot der Universitäten
- Angebot eines Pools von Studierenden, die Studieninteressierte beim Schnuppern an Universitäten unterstützen könnten
- Ausweitung der Self-Assessments auf zusätzliche Studienrichtungen
- Flächendeckendes Angebot an Vorlesungen, welche zum „Schnuppern“ geeignet sind
- Angebot von Übungsfragestellungen - womit bin ich im Studium konfrontiert

Die Hochschulen sind ein wichtiger Studienwahlpartner und können eine sehr hilfreiche Rolle einnehmen, in dem sie Informations- und Schnuppermöglichkeiten auf einem niederschweligen Niveau für Studieninteressierte anbieten:

"Wichtig ist, dass die Universitäten möglichst einfache Strukturen und Zugänge zu ihrem Angebot zur Verfügung stellen. Das ist eine grosse Dienstleistung."

4.5 Ausklang

Beim Ausklang geht es einerseits um die Erhebung der Zufriedenheit mit dem Studienwahlprozess und andererseits um Ergänzungen zur Studienwahl durch die interviewten Beratungspersonen.

4.5.1 Erhebung der Zufriedenheit mit dem Studienwahlprozess

Alle Studienberaterinnen und -berater berichten davon, dass Feedback gezielt in Bezug auf einzelne Studienwahlveranstaltungen, -Workshops und/oder -Module eingeholt wird. In Bezug auf den gesamten Studienwahlprozess wird keine Erhebung gemacht.

Einige Studienberaterinnen und -berater weisen darauf hin, dass die Gymnasien eine Befragung der Schulabgänger durchführen, wo der Hauptfokus darauf gelegt wird, wie gut sie auf die Universität vorbereitet sind. Die Studienwahlvorbereitung ist nur ein kurzer Teil, da die fachliche Vorbereitung erfragt wird.

Es wird vereinzelt in diesen Befragungen nachgefragt, wie zufrieden man mit dem Angebot ist, welche Angebote genutzt wurden und welche Angebote noch wünschenswert wären.

Eine Beratungsperson weist auf die Schwierigkeit von Zufriedenheitserhebungen bei Prozessen wie der Studienwahl hin:

"Die Schwierigkeit mit der Zufriedenheitsbefragung ist, was bekommt man effektiv für Antworten? Diejenigen, die wissen, was sie studieren wollen und nur den Prozess verfestigen, sagen das hat mir nichts gebracht. Diese Personen sagen, dass sie nicht zufrieden sind. Diejenigen, die sich noch nicht auf den Prozess einlassen konnten, sind natürlich auch nicht zufrieden, weil sie sich nicht angesprochen fühlen und sich auch nicht ansprechen liessen."

Sie unterstützt daher die Vorgehensweise, gezielt nach der Zufriedenheit mit einer Veranstaltung zu fragen, um herauszufinden, ob die Bedürfnisse erfüllt wurden.

Bei einzelnen Studienberatungsstellen wird die Zufriedenheit mit der Studienberatung erhoben, hauptsächlich werden Rückmeldungen anonymisiert per Mail bei Beratungen gegeben.

Da die Studienwahl in Prozessschritten erfolgt, ist es sehr schwierig, die Zufriedenheit mit dem gesamten Prozess zu erheben.

Das gezielte Einholen von Feedback bei einzelnen Modulen, Veranstaltungen und Workshops scheint zielführend, da der subjektive Nutzen der einzelnen Angebote erfragt werden kann.

4.5.2 Ergänzungen zum Thema Studienwahl

Beim Ausklang zeigt sich, dass mit der Befragung alle Aspekte des Studienwahlprozesses angesprochen wurden. Diese Frage gibt den Studienberaterinnen und -beratern die Möglichkeit noch einmal einen Schwerpunkt bezüglich des Studienwahlprozesses zu erwähnen.

Eine Studienberaterin findet:

"Der Studienwahlprozess entspricht den Zielen der MAR und ist daher sehr gut positioniert. Neben den sensiblen Phasen sind die Career Management Skills sehr wichtig, diese befähigen einen mit ständig ändernden, neuen Situationen im Leben umzugehen."

Eine andere Studienberaterin ergänzt:

"Die Studienwahlvorbereitung ist gleichzeitig die Grundlage zum Aufbau der Career Management Skills. Das ist etwas, was man das Leben lang braucht, das ist kein "nice to have", das sind Grundlagen für das ganze Leben."

Ergebnisse

Sie erwähnt zudem das EDK Teilprojekt 4 und die Schlussfolgerung, dass die Schulen vermehrt Teile der Studienwahlvorbereitung übernehmen sollten.

Für eine Beratungsperson ist es sehr wichtig, dass das Schnuppern, das Wahrnehmen und die Unterstützung von Gymnasium und Hochschule dabei etwas vom wichtigsten beim Studienwahlprozess ist. Sie findet, dass das punktuelle Hinweisen auf das Studienwahlangebot sehr wichtig wäre.

5. Diskussion

In diesem Teil werden die Ergebnisse der Interviews im Hinblick auf die Förderung von Studienwahlprozessen diskutiert und interpretiert.

Die Beantwortung der beiden Fragen:

- Was funktioniert aus Sicht der Studienberaterinnen und -berater gut beim Studienwahlprozess?
- Wo gibt es aus Sicht der Studienberatung Ansatzpunkte zur Verbesserung?

werden im Folgenden innerhalb der Struktur Studienwahlkompetenzen (Career Management Skills), sensible Phasen und Kooperationsmodell der Studienwahl integriert. Damit werden gleichzeitig die Fragestellungen:

- Wie tragen die Angebote der Studienberatung im Rahmen des Zentralschweizer Studienwahlfahrplans zur Förderung der Studienwahlkompetenzen und zur erfolgreichen Studienwahl bei?
- Welche Entscheidungen, respektive sensible Phasen, tragen in der Erfahrung der Studienberaterinnen und -berater zur Studienwahl bei?
- Wie sieht die Rolle der Studienwahlpartnerinnen und -partner aus?

betrachtet.

Auf die Frage zu

- Was wäre aus Sicht der Studienberaterinnen und -berater wünschenswert, um die Studienwahlkompetenzen der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zu fördern?

wird jeweils unter Verbesserungs- oder Optimierungsmöglichkeiten eingegangen.

An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass die Ergebnisse nicht verallgemeinert werden können, da es sich um eine relativ kleine Stichprobe handelt. Trotzdem soll im Folgenden versucht werden, die Erfahrung und die Einsichten der Studienberaterinnen und -berater zur Förderung der Studienwahlprozesse zu nutzen.

Auf die Frage zur Erhebung der Zufriedenheit mit dem Studienwahlprozess wird nicht weiter eingegangen, da in den meisten Kantonen keine allgemeine Erhebung sondern nur gezielte Feedback zu einzelnen Workshops, Modulen und Veranstaltungen eingeholt werden.

Ziel der Arbeit war es, besser zu verstehen, wie aus Sicht der Studienberatung Studienwahlprozesse bei Gymnasiastinnen und Gymnasiasten gefördert werden können.

Zuerst geht es darum zu eruieren, was eine gelungene Studienwahl überhaupt ist.

5.1 Was ist eine gelungene Studienwahl?

Um zu bestimmen was beim Studienwahlprozess gut funktioniert und was noch optimiert werden könnte, lohnt es sich zu schauen, was von den Expertinnen und Experten als eine gelungene Studienwahl angesehen wird.

Gemäss den interviewten Studienberaterinnen und -berater bedeutet eine *gelungene Studienwahl*, wenn es jemandem gelingt, in einem Prozess das folgende zu erreichen:

1. Sich mit sich selbst auseinanderzusetzen (Interessen, Fähigkeiten, Werte)
2. Sich zu informieren (u.a. Überprüfen von und Schnuppern in den verschiedenen Interessensgebieten)
3. Sich für eine Ausbildung/ein Studium (aufgrund der Ergebnisse von Überprüfung und Schnuppern) zu entscheiden
4. Die Entscheidung umzusetzen und zu realisieren.

Weitere wichtige Faktoren für eine gelungene Studienwahl sind gemäss den Beratungspersonen, dass die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten das bestehende Angebot nutzen, dass sie ihre Fähigkeiten sowie die zukünftigen Berufsaussichten kennen und den aktiven Austausch mit den Studienwahlpartnerinnen und -partner pflegen.

Die Freude daran den gefällten Entscheid umzusetzen, ist eine wichtige Voraussetzung und gleichzeitig ein Indikator für eine gelungene Studienwahl.

5.2 Welche Angebote der Studienberatung tragen zur Förderung der Studienwahlkompetenzen bei? Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

Die Angebote, welche der Entwicklung der Studienwahlkompetenzen dienen, unterscheiden sich von Kanton zu Kanton und von Gymnasium zu Gymnasium. Die Erfahrungen der Studienberatungen der verschiedenen Kantone beziehen sich also auf das existierende Angebot im jeweiligen Kanton.

Zuerst soll darauf eingegangen werden, welche Angebote der Studienberatung zur *Förderung der Studienwahlkompetenzen* bei Mittelschülerinnen und Mittelschüler beitragen.

Weitere Möglichkeiten zur Unterstützung bei der Erlangung der Studienwahlkompetenzen existieren bei den Studienwahlpartnerinnen und -partnern und werden in den betreffenden Abschnitten dieser Arbeit integriert.

Angebote, welche zur ersten Studienwahlkompetenz, der Persönlichkeitsentwicklung, beitragen, sind die Einzelberatung, Workshops und/oder Module zur Studienwahl mit Fokus auf die Selbstreflexion und Studienwahlveranstaltungen. Da sind sich alle Beratungspersonen einig.

Um die *Informationsaufgabe* erfüllen zu können, sind verschiedene Angebote der Studienberatung geeignet. Informationsveranstaltungen zu spezifischen Themen, Workshops oder Teile davon, Besuche des BIZ sowie die Ausleihe und das Lesen von Informationsmaterial wie z.B. die "Perspektiven"-Hefte. Kurz- oder Informationsberatungen, der Studienwahltag an der ZEBI sowie die Internet-Recherche auf www.berufsberatung.ch und anderen Webseiten sind ebenfalls eine gute Unterstützung bei der Lösung dieser Aufgabe.

Durch die hohe Zahl von Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten, welche Maturandinnen und Maturanden als Möglichkeit offen steht, besteht eine „Qual der Wahl“ und somit ist auch die Fülle von verfügbaren Informationen enorm gross.

Alle Beratungspersonen sind sich einig, dass die Einzelberatung für die *Entscheidungsaufgabe* ein geeignetes Angebot ist. Vereinzelt werden auch Workshops angeboten, welche z.B. Entscheidungskriterien als einen Teil oder auch ganze Entscheidungsmodule beinhalten. Der Einsatz von Interessenstests kann auch sehr hilfreich sein, um gewisse Studienrichtungen auszuschliessen. „Studium konkret“ wird von einer Studienberaterin ebenfalls als ein wertvoller Beitrag an die Entscheidungsaufgabe betrachtet, da dies eine Art „Schnupper“-Angebot ist und einen Einblick in die Studienwelt ermöglicht.

Einige Beratungspersonen erachten die Einzelberatung als beste Unterstützungsmöglichkeit bei der *Realisierung* der Studienwahl. Für den Fall, dass bei diesem Schritt überhaupt Unterstützung durch die Studienberatung notwendig ist. Vereinzelt wird in Teilen von Workshops oder in Modulen Unterstützung beim Realisieren gegeben, in dem z.B. Anregungen und Hinweise zur Umsetzung der Studienwahl gegeben werden. Ein Informationsblatt zum Thema „Erfolgreich studieren“ erfreut sich in einem Kanton bei Maturandinnen und Maturanden grosser Beliebtheit. Im Herbst des Vormaturajahres versendet eine Studienberaterin einen Reminderbrief mit Hinweisen zu Terminen und Anmeldefristen.

Bei der Förderung der Studienwahlkompetenzen gibt es aus Sicht der Studienberaterinnen und Studienberaterinnen, *Verbesserungsmöglichkeiten*, die ergriffen werden könnten. Dort wo sie noch nicht eingesetzt werden, könnten Vormaturandinnen/Vormaturanden und Maturandinnen/Maturanden mit einem Newsletter der Studienberatung punktuell und aktuell informiert werden und die Studienwahl könnte wiederholt zum Thema gemacht werden. Die Studienberatung könnte ebenfalls zusätzliche Hilfsmittel und Unterlagen zur Unterstützung der Studienwahl für interessierte Lehrpersonen zur Verfügung stellen. Was hilfreich wäre, wenn auf www.berufsberatung.ch Berufsporträts bei Berufen nach dem Studium und eine

Ergänzung zum Vorgehen bei der Anmeldung zu einem Studium zur Verfügung stehen würden. Die Konzeption und das Angebot eines Entscheidungs-Moduls auf freiwilliger Basis könnte Studieninteressierte beim Studienwahlprozess ebenfalls unterstützen.

Der Studienwahlprozess und die Ziele der MAR entsprechen einander. Die *Career Management Skills* werden mittels dem Einsatz der Studienwahlkompetenzen und dem Durchlaufen des Prozesses erworben. Eine Studienberaterin hat sehr schön formuliert, dass diese Career Management Skills elementar sind und kein „nice to have“ für die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, um in der heutigen und zukünftigen Berufswelt zu bestehen.

Was beim Studienwahlprozess aus Sicht der Studienberatung grundsätzlich optimiert werden könnte, ist es, das *Thema Studienwahl mit spannenden Inhalten und neuen Medien aufzubereiten*, um den Zugang zu den Jugendlichen zu verbessern.

Bei der Auswertung der Interviews wurde deutlich, dass es als eine grundlegende Herausforderung gilt, Mittelschülerinnen und Mittelschüler überhaupt für den Studienwahlprozess zu motivieren. Diese Tatsache führt dazu, dass es wichtig ist, die sensiblen Phasen der Studienwahl näher zu betrachten.

5.3 Welche Entscheidungen und sensiblen Phasen tragen zur Studienwahl bei?

Die sensiblen Phasen haben einen grossen Einfluss auf die Bereitschaft sich mit der Studienwahl zu beschäftigen. Oft bieten die Schulstrukturen eine gute Gelegenheit, die Studienwahl zu thematisieren und ermöglichen „Schnupper“-Möglichkeiten, welche zum Prozess beitragen.

Die *Fächerwahl* d.h. die Wahl des Schwerpunktfaches und die Wahl des Ergänzungsfaches bietet den Mittelschülerinnen und Mittelschülern die Möglichkeit, ihrer Maturität eine individuelle Prägung zu geben. Das Schwerpunktfach wird relativ früh in der gymnasialen Laufbahn gewählt. Von den meisten Beratungspersonen wird die Wahl dieses Faches daher als nicht sehr bedeutungsvoll erachtet. Dies aus dem Grund, dass es bei dieser Wahl verschiedene Strategien gibt. Man kann bereits ein Fach wählen, das man mal studieren möchte. Man kann einem Interesse nachgehen, das man nochmals ausleben, aber nicht studieren möchte. Man kann taktisch ein Schwerpunktfach in einem Fach wählen, in dem man nicht stark ist, um sich möglichst gut auf das zukünftige Studium vorzubereiten. Das Ergänzungsfach ist gemäss einer Studienberaterin ausschlaggebender. Es wird erst relativ kurz vor der Maturität gewählt.

Die Studienberaterinnen und -berater sind sich einig, dass es im schweizerischen System mit jeder Kombination von Schwerpunkt- und Ergänzungsfach möglich ist, jedes Studium an

jeder Hochschule anzutreten. Die Fächerwahl bietet auf jeden Fall die Möglichkeit, Interessen nachzugehen, diese zu prüfen und sich selber besser kennen zu lernen.

Wird die Fächerwahl reflektiert und werden die Erfahrungen damit analysiert, so tragen diese nach Ansicht der Autorin trotzdem unterstützend zum Studienwahlprozess bei.

Nach Ansicht der befragten Beratungspersonen hat die *Wahl des Themas der Maturaarbeit* für die wenigsten Mittelschülerinnen und Mittelschüler einen Zusammenhang mit der Studienwahl. Der Einfluss auf die Studienwahl ist nicht gross. Was aber gemäss der Meinung der Studienberaterinnen und -berater durch die Maturaarbeit erreicht wird, ist, dass die Studierfähigkeit zwar nicht fachspezifisch aber doch im Allgemeinen geprüft wird.

Die Maturaarbeit kann durchaus als Test eines bestehenden Interesses dienen oder aber Interesse für ein neues Gebiet wecken. Auch da sind sich die Beratungspersonen einig.

Analysiert man die Wahl des Themas der Maturaarbeit, so kann dies durchaus zum Studienwahlprozess beitragen. So lernen die Maturandinnen und Maturanden sich selbst und auch ihre Interessen besser kennen und die Maturaarbeit bietet ebenfalls die Möglichkeit des „Schnupperns“ in einem spezifischen Gebiet.

Die Aussagen zum *Berufspraktikum* beruhen auf weniger Erfahrungen als diejenigen zu den anderen sensiblen Phasen, da dieses nur in wenigen Kantonen respektive Gymnasien zum Konzept gehört.

Dort wo eines existiert, wird es als einflussreich angesehen, sofern es gezielt durchgeführt werden kann. D.h., dass es nicht nur eine „Notlösung“ ist, sondern, dass jemand, der sich z.B. für Architektur interessiert, beim Architekt sein Berufspraktikum machen kann. Die Realität des Wunschberufes zu erleben, ist ein wichtiger Schritt, um herauszufinden, ob man das Fach wirklich studieren möchte. In den Fällen, wo dies nicht möglich ist, findet doch immerhin eine Annäherung an die Arbeitswelt statt.

Die Autorin hat bei der Durchführung ihrer Studienwahlworkshops bei 14 Vormatura-Klassen eine mündliche Befragung zur Erfahrung mit dem Berufspraktikum und der Einschätzung von dessen Beitrag zur Studienwahl durchgeführt. Eine Mehrheit der Befragten konnte ein "gezieltes" Berufspraktikum machen und hat entweder die Bestätigung des Interesses erreicht oder herausgefunden, was sie nicht machen möchten. Diejenigen, welche kein gezieltes Berufspraktikum durchführen konnten, haben oft etwas „für das Leben“ gelernt oder herausgefunden, dass sie gerne mit Menschen arbeiten, nicht den ganzen Tag im Büro verbringen möchten etc.

Daraus lässt sich schliessen, dass ein Berufspraktikum ein wichtiger Beitrag zu einer erfolgreichen Studienwahl leistet und die Möglichkeit zum „Schnuppern“ bietet.

Das *Gymnasium* bietet mit den existierenden Schulstrukturen, wie bereits erwähnt, einige sensible Phasen, welche sich zur Thematisierung der Studienwahl eignen. Das Gymnasium und seine Lehrpersonen bilden aber auch einen zentralen Teil des Kooperationsmodelles der Studienwahl.

Die Studienberaterinnen und -berater finden, dass die wiederholte Thematisierung der Studienwahl einen wichtigen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Prozesses leistet.

Speziell für die Persönlichkeitsentwicklung wird das Angebot der Klassenstunde/Lebenskundestunde als sehr geeignet gesehen. Was bei allen Beratungspersonen immer wieder in den Gesprächen erwähnt wurde, ist, dass das Engagement der Schule, ihrer Leitung und ihrer Lehrer absolut zentral für einen guten Studienwahlprozess ist.

Die Ermöglichung zum Besuch von Hochschulinformationstagen, die Werbung für die ZEBI und Studienwahlveranstaltungen, die Zeit für Workshops und die Durchführung von Studienwahlmodulen, der Besuch von Hochschulen an den Gymnasien, Informationen zur Studienwahl an Elternabenden etc. sind alles sehr wichtige und wertvolle Beiträge, welche die Gymnasien zur Studienwahl leisten.

Die einzelnen Gymnasien bieten in unterschiedlicher Form Unterstützung beim Studienwahlprozess an, was durchaus legitim ist, wenn man sieht, welche Vielfalt an Themen in der Schule abgedeckt werden sollen. Eine Studienberaterin weist explizit darauf hin, dass die Ziele der Persönlichkeitsentwicklung der MAR den Zielen der Studienwahlvorbereitung entsprechen. Dies bedeutet, dass die Unterstützung der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten im Studienwahlprozess ein geeignetes Mittel ist, um an den Zielen der MAR zu arbeiten.

Bei der Förderung der Studienwahlkompetenzen gibt es aus Sicht der Studienberaterinnen und Studienberater bei den Gymnasien einige *Verbesserungsmöglichkeiten*, die ergriffen werden könnten. Der Besuch der Hochschulinformationstage könnte mit Vor- und Nachbereitung stärker zum „Schnuppern“ benutzt werden, Berufspraktika und generell das „Schnuppern“ in der Arbeitswelt könnten stärker gefördert werden, es könnten Veranstaltungen von Ehemaligen/Alumnis mit Fokus auf die Studienwahl durchgeführt werden, das Einführen einer „Klassenstunde“ in den oberen Klassen (z.B. einmal im Monat zum aktuellen Stand der Studienwahl) – alle diese Massnahmen durch die Gymnasien könnten die Studienwahl unterstützen.

Die vorgeschlagenen Ideen sind unterschiedlich aufwendig in der Umsetzung. Jede Mittelschule muss für sich überprüfen, was machbar ist und was nicht. Es war beeindruckend zu hören, wie gross die Unterstützung beim Studienwahlprozess bereits heute an vielen Gymnasien ist.

Das Ergebnis des EDK Teilprojektes 4 weist darauf hin, dass die Studienwahlvorbereitung über 4 Jahre hinweg laufen müsste. Zentral ist für die Autorin, die Botschaft, welche von den Gymnasien ausgesandt wird: dass Studienwahl wichtig und ein Prozess ist, der Zeit benötigt.

Die Beratungspersonen sind sich einig, ein *Zwischenjahr* ist positiv, wenn es bewusst, rechtzeitig und gut organisiert durchgeführt wird. Sie finden aber alle auch, dass es durchaus Sinn machen kann, direkt nach Erlangen der Maturität ein Studium zu beginnen.

Wird das Zwischenjahr gezielt genutzt, z.B. um Erfahrungen in der Berufswelt zu sammeln, sich Sprachkompetenzen anzueignen, die Persönlichkeit zu entwickeln und den Studienwahlprozess weiter voranzubringen, kann es den Studienwahlprozess positiv beeinflussen.

Eine Gefahr beim Zwischenjahr kann der Verlust des „Lernmodus“ sein, in dem sich die Maturandinnen und Maturanden befinden. Ein anderes Problem kann die Annahme sein, dass die Studienwahl im Zwischenjahr automatisch geschieht. Das ist nicht der Fall.

Eine Studienberaterin bringt auf den Punkt, was auch die Meinung der Autorin ist:

„Jeder Mensch muss in seiner Situation entscheiden, was er will, was er braucht und was sinnvoll ist.“

5.4 Wie sieht die Rolle der Studienwahlpartnerinnen und -partner aus?

Die Rolle der Studienberatung und die des Individuums respektive der Gymnasiastin/des Gymnasiasten wurden bei den Studienwahlkompetenzen erörtert.

Die *Jugendlichen* sollen sich selbst kennen lernen, die Studien- und Berufswelt erkunden, entscheiden und die Wahl realisieren.

Alle Beratungspersonen betonen, dass die Schülerinnen und Schüler die bestehenden Angebote nutzen sollen. Damit sind Angebote durch die Studienberatung, die Gymnasien, aber auch die Hochschulen gemeint.

Die *Eltern* dienen im Kooperationsmodell der Studienwahl als Gesprächspartner, sind bei der Persönlichkeitsförderung wichtig und hilfreich bei Entscheidung und Realisierung. Für die Studienberaterinnen und -berater sind die Eltern sehr wichtig für die Auseinandersetzung mit dem Thema Studienwahl.

Eltern können eine grosse Unterstützung bei der Studienwahl sein. Da sie keine Experten sind und manchmal „Halbwissen“ verbreiten, können sie aber auch hinderlich sein. Die Eltern werden von den Jugendlichen in der Rolle als Berater und mit ihren eigenen Ausbildungs- und Berufswahlentscheiden zugleich als Modell wahrgenommen.

Die Meinungen gehen auseinander, ob und wie Eltern verstärkt in den Studienwahlprozess integriert werden sollen. Elternveranstaltungen zum Thema Studium ganz allgemein könnten ein Weg sein, diese stärker einzubinden und einen Beitrag gegen das "Halbwissen" zu leisten.

Die Autorin teilt hier die Meinung der meisten Beratungspersonen, dass die Maturandinnen und Maturanden in einem Alter sind, wo sie beginnen sollten, für sich und ihre Zukunft selber Verantwortung zu übernehmen.

Der grosse Einfluss, den *Peers* auf Jugendliche haben, ist bei allen Studienberaterinnen und -berater unbestritten. Peers dienen als Gesprächspartner, sind ebenfalls wichtig bei der Persönlichkeitsförderung und können bei der Entscheidung für eine Ausbildung und der Realisierung dieser Wahl eine wichtige Rolle spielen.

Es wird immer wieder diskutiert, wie man die Peers als positive Verstärker in den Studienwahlprozess integrieren könnte. Peers können in Klassenveranstaltungen durch den Einsatz von Gruppenarbeiten bereits aktiviert werden. Durch die Durchführung von Studienwahlveranstaltungen mit Ehemaligen kann der Peer-Effekt ebenfalls genutzt werden.

Hier ist wie bei den Eltern das Problem, dass Peers keine Experten sind. Der Ansatz von Rohr et. al. (2016) könnte zukunftsweisend sein, hier stellt sich für die Autorin die Frage nach Aufwand und Ertrag, Peers zu Experten auszubilden.

Wie beim Beispiel am Anfang dieser Arbeit ersichtlich wurde, kann die Studienwahl aus falschen Gründen erfolgen. Man entscheidet sich für ein Studium, nur weil wichtige Bezugspersonen sich für dieses entschieden haben.

Bei der Durchführung der 14 Studienwahlworkshops hat die Autorin die Erfahrung gemacht, dass beim Sammeln wichtiger Faktoren für eine gelungene Studienwahl in den Klassen oft Aussagen im Sinne von „eine eigene Entscheidung fällen“ gemacht wurden. Dies entspricht der Erfahrung einer anderen Studienberaterin, welche in ihren Workshops diese Tendenz ebenfalls wahrgenommen hat.

Die Rolle der *Hochschulen und Bildungsinstitutionen* im Kooperationsmodell der Studienwahl besteht aus studienkundlichen Informationen und ihrem Bildungsangebot.

Die Hochschulen bieten immer mehr Unterstützung bei der Studienwahl an. Besonders hilfreich finden die Beratungspersonen, dass es neben vielseitigen Informationen auf den Webseiten, Self-Assessments für gewisse Studienrichtungen und Mathematik-Vorbereitungskurse gibt. Das Buddy-System an der Universität Zürich und das Schnupperstudium an der Universität Basel sind zwei Beispiele für Angebote durch die Hochschulen. Der Zentralschweizer Begegnungstag und auch der Kontakt über die AGAB und die Studieninformationstage werden ebenfalls von den Beratungspersonen gelobt.

Verbesserungsmöglichkeiten, welche von den Beratungspersonen genannt werden, sind u.a. mehr Angebote bei denen Studieninteressierte mit Studierenden mitgehen können, um in den Studiengängen oder auch in Labors zu "Schnuppern". Hilfreich wäre es, wenn Studienfachberatungen auch Studieninteressierte beraten würden und nicht nur Studierende, die bereits an der Universität eingeschrieben sind. Die Ausweitung der Self-Assessments auf mehr Fächer, möglichst einfache Strukturen und Zugänge Studieninformationen sowie eine Verstärkung des Austausches von Universitäten und Gymnasiallehrpersonen würden die Studienwahl ebenfalls unterstützen.

Die Studienberaterinnen und Studienberater schätzen das grosse, bestehende Angebot der Hochschulen sehr, sie betonen die Wichtigkeit der einfachen Zugänglichkeit von diesem.

5.5 Abschliessende Überlegungen

Bevor die Erkenntnisse dieser Arbeit abschliessend betrachtet werden, soll das methodische Vorgehen kritisch reflektiert werden.

5.5.1 Methodenkritik

Das problemzentrierte Experteninterview und die Auswertung nach Lamnek erwiesen sich insgesamt als geeignetes Verfahren, um die Fragestellung der vorliegenden Arbeit zu beantworten.

Das vierstufige SPSS-Prinzip von Helfferich bot eine gute Grundlage zur Erstellung des Interviewleitfadens. Dieser gab der Interviewerin eine gewisse Sicherheit in der Gesprächsführung und ermöglichte einerseits die forschungsleitenden Fragen im Fokus zu behalten und trotzdem ergaben sich relative natürliche und sehr offene Gespräche.

Kritisch kann im Hinblick auf die Durchführung von Experteninterviews angemerkt werden, dass die Interviewerin ein relativ hohes Mass an thematischer Kompetenz mitbringen muss. Durch die ausgiebige Lektüre als Vorbereitung auf diese Masterarbeit und die Recherche dafür, wurde diese Bedingung erfüllt.

5.5.2 Studienwahlprozesse fördern

Wie können Studienwahlprozesse gefördert werden? Der Zentralschweizer Studienwahlfahrplan wurde als Grundlage für diese Arbeit genutzt. Dies hat sich nach Ansicht der Autorin sehr bewährt, da dieses Konzept die Studienwahlkompetenzen (Career Management Skills), die sensiblen Phasen, die Studienwahlpartnerinnen und -partner (Kooperationsmodell) sowie die Prozesshaftigkeit der Studienwahl abbildet und berücksichtigt.

Die Heranbildung der Career Management Skills, die Zusammenarbeit aller Studienwahlpartnerinnen und -partner sind neben dem "Zeit und Raum geben" für den Studienwahlprozess von grosser Bedeutung. Das Nutzen und das Fördern von sensiblen Phasen ermöglicht es, bei Mittelschülerinnen und Mittelschüler das Interesse an Fragen zur beruflichen Zukunft zu wecken.

Das Thema "Schnuppern" an Hochschulen und in der Berufswelt bietet ein sehr grosses Potential zur Förderung der Studienwahlkompetenzen der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten.

Mit neuen Medien und spannenden Inhalten können die Jugendlichen angesprochen und zur aktiven Studienwahl motiviert werden. Martin Strickler antwortet im Interview im Panorama (Ausgabe 1, 2018) zum Thema Arbeitswelt 4.0 auf die Frage nach Veränderungen der Anforderung an die Beratungspersonen: "Beratungspersonen müssen antizipieren, welche Fähigkeiten im digitalen Arbeitsmarkt gebraucht werden, Beratungen mit jungen Leuten werden vermehrt über Chats und die sozialen Medien ablaufen." (S. 21)

Schlussendlich ist das Ziel der Förderung der Studienwahlprozesse eine Reduktion von Studienabbrüchen und Studienfachwechseln. Wenn man einen Schritt weitergeht, was sind denn wichtige Faktoren für einen Studienerfolg?

Zbinden (2015) erwähnt in ihrem Artikel zum Thema Studienabbruch die *Einflussfaktoren für den Studienerfolg*, welche 2005 von Studienberatenden an einer Beratungstagung der Vereinigung der Fachleute für Beratung und Information im Mittel- und Hochschulbereich (AGAB) festgehalten wurden:

- "Motivation, Interesse (Interesse am Studienfach, Freude am Fachgebiet, Neugier, fachspezifische und/oder berufsspezifische Zielorientiertheit, Interesse an Theorien und Fremdsprachen)
- Persönliche Voraussetzungen (physische und psychische Gesundheit, realistische Finanzierungsplanung, gutes soziales Netzwerk, Sozialkompetenz und Selbstvertrauen)

- Information (realistische Vorstellungen vom Studienfach und von den Berufsperspektiven und von institutionellen Rahmenbedingungen)
- Arbeitsverhalten (gute Lern- und Arbeitstechniken, Vernetzung in Lerngruppen, konstruktiver Umgang mit Misserfolg, Beharrlichkeit)
- Intellektuelle Voraussetzungen (Begabung, Intelligenz, fachspezifische Fähigkeiten)
- Balance halten können"

In einem Teil dieser Einflussfaktoren kann man die Career Management Skills wiedererkennen: die Selbsterkenntnis, die Informationen, die Entscheidung mit der Bewältigung der Übergänge, wie auch das Erkennen und Nutzen der Unterstützungsmöglichkeiten.

5.6 Ausblick

In der vorliegenden Arbeit wurde auf der Grundlage von Experteninterviews mit Studienberaterinnen und Studienberatern exploriert, wie Studienwahlprozesse gefördert werden können.

Die Ergebnisse sind nicht repräsentativ, jedoch zeigen sie sehr konkrete Massnahmen auf, wie die Studienwahl aus Sicht der Studienberatungen der Zentralschweizer Kantone noch besser unterstützt werden könnte.

Es könnte interessant sein, andere Studienwahlfahrpläne und die Angebote anderer Kantone anzuschauen und von den Studienberaterinnen und Studienberatern zu erfahren, welche dieser Angebote sie hilfreich finden.

In einem weiteren Schritt wäre es spannend zu untersuchen, welche Angebote und Massnahmen aus Sicht der anderen Kooperationspartner der Studienwahl zum Studienwahlprozess beitragen könnten.

6. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: *Eigene Darstellung des Studienwahlprozesses unter Einbezug der Studienwahlkompetenzen/Career Management Skills, den Studienwahlpartner und den sensiblen Phase.*

S. 7

Abbildung 2: *Pyramide der laufbahnbezogenen Informationsverarbeitung (in Anlehnung an Peterson et al. 1991)*

S. 16

Abbildung 3: *Modell Problemlösungs- und Entscheidungsfindungsprozess nach dem CASVE-Zyklus (in Anlehnung an Sampson et al. 1992)*

S. 17

Abbildung 4: *Modell der Interessensentwicklung (vereinfacht nach Lent et al., 1994)*

S. 18

Abbildung 5: *Studien- und Berufswahlkompetenzen im Verlaufe der Gymnasialzeit (Quelle EDK Schlussbericht TP4)*

S. 19

7. Literaturverzeichnis

Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (Hrsg.) (2009). *Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder* (3. überarb. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag.

Brüggemann, T. & Rahn, S. (Hrsg.) (2013). *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Münster: Waxmann.

Eberle, F., Schneider-Taylor, Barbara & Bosse, D. (Hrsg.) (2014). *Abitur und Matura zwischen Hochschulvorbereitung und Berufsorientierung*. Wiesbaden: Springer VS.

Helfferich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. (4. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag.

Herzog, W., Neuenschwander, M. & Wannack, E. (2004). *In engen Bahnen: Berufswahlprozess bei Jugendlichen*. Schweizerischer Nationalfonds. Aarau: Forum Bildung und Beschäftigung.

Jarvis, P. (2003). *Career Management Skills. Keys to a Great Career and a Great Life*. Ottawa: Canadian Career Development Foundation.

KBSB. Teilprojekt 4: *Studien- und Laufbahnberatung am Gymnasium. Kantonale Studienwahlkonzepte der Kantone Zug, Schwyz, Uri, Luzern, Nidwalden/Obwalden*. Zugriff am 10. November 2017 unter <http://www.kbsb.ch/dyn/20629.php>

KBSB. Teilprojekt 4: *Schlussbericht Teilprojekt 4*. Zugriff am 10. November 2017 unter <http://www.kbsb.ch/dyn/20629.php>

Hirschi, A. & Läge, D. (Hrsg.) (2008). *Berufliche Übergänge. Psychologische Grundlagen der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung*. Zürich: LIT Verlag.

Lamnek, S. (2016). *Qualitative Sozialforschung* (6. überarb. Aufl.). Weinheim: Beltz Verlag.

Luzerner Zeitung. (2015). *Nach der Matura direkt an die Uni? Für die Mehrheit der Luzerner Maturanden ist das keine Option. Lieber machen sie eine Pause, das kann Vorteile haben*. Zugriff am 13.1.2018 unter <http://www.luzernerzeitung.ch/nachrichten/zentralschweiz/luzern/Zwei-Drittel-machen-ein-Zwischenjahr;art9647,555846>

Neary, S., Dodd, V. & Hooley, T. (2015). *Understanding Career Management Skills: Findings From the First Phase of the CMS Leader Project*. Derby: International Centre for Guidance Studies, University of Derby.

Peterson, G., Sampson, J., Reardon, R. & Lenz, J. (2003). *Core Concepts of A Cognitive Approach to Career Development and Services*. Zugriff am 15.2.2018 unter <http://career.fsu.edu/sites/g/files/imported/storage/original/application/4f008124b16b023e2d1d45aea2fe1f9c.pdf>

Pietrowski, N., Thüring, S. (Redaktion) (2014). *Studienwahlvorbereitung an Mittelschulen: Konzept der Zentralschweizer Studienberatungsstellen*. Zugriff am 10. November 2017 unter http://www.kbsb.ch/dyn/bin/20629-20688-1-konzept_zentralschweizer_studienberatungsstellen.pdf

Rohr, D., Strauss, S., Aschmann, S. & Ritter, D. (2016) *Der Peer-Ansatz in der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Projektbeschreibungen und -evaluationen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Schweizerisches Dienstleistungszentrum für Berufsbildung sowie Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB (2016). *Fokus Studienwahl. So finde ich die richtige Ausbildung*. (3. aktualisierte Aufl.). Bern: SDBB Verlag.

Siegenthaler, J. & Thüring, S. (2017). *Studienwahlprozesse fördern und unterstützen. Gemeinsam Lösungen finden*. Präsentation zu Atelier 8. Begegnungstag Zentralschweizer Gymnasien - Hochschulen, 8. September 2017. Zugriff am 16.2.2018 unter http://www.bildung-z.ch/sites/default/files/Atelier%208_Studienwahlprozesse%20f%C3%B6rdern%20und%20unterst%C3%BCtzen_Siegenthaler%2C%20Th%C3%BCring.pdf

Strickler, M. (2018). Drei Fragen. Interview. *Panorama*, Ausgabe 01. S. 21.

Zbinden, A. (2015) Träume aufgeben, Neues wagen. *Panorama*, Ausgabe 05. Zugriff am 16.2.2018 unter http://www.panorama.ch/dyn/3053.aspx?id_article=1527

Zbinden, A. (2017) Die Studienwahl unterstützen - aber wie?". *Panorama*, Ausgabe 02. Zugriff am 16.2.2018 unter http://panorama.ch/dyn/1122.aspx?id_article=1649&search_keyword=Studienwahl

Zihlmann, R. (Hrsg.) (2009). *Berufswahl in Theorie und Praxis. Konzepte zur Berufswahlvorbereitung und Beratung unter veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen.* (3. Auflage). Bern: SDBB Verlag.

8. Anhang

Anhang I

Interviewleitfaden (Experteninterview)

Allgemeine Informationen

Datum:
Name resp. Nummer:
Institution:
Funktion:
Anzahl Berufsjahre in der Studienberatung:

Einleitung

Begrüssung
Danken für Teilnahme
Vertraulichkeit der Daten
Notwendigkeit der Aufzeichnung
Ungefährer zeitlicher Rahmen
Wichtig: Expertenwissen, praktische Erfahrung, Sicht der Studienberatung
Aufbau: Struktur in Anlehnung an den Zentralschweizerischer Studienwahlfahrplan:
Förderung der Studienwahlkompetenzen, sensible Phasen und Studienwahlpartner

Forschungsleitenden Fragen

Was funktioniert gut aus Sicht der Studienberaterinnen und Studienberater beim Studienwahlprozess?
Wo gibt es Optimierungsmöglichkeiten aus Sicht der Studienberater?

Einstieg

Was ist aus Deiner Sicht eine gelungene Studienwahl?
Was sind aus Deiner Erfahrung ganz spontan wichtige Faktoren für eine gelungene Studienwahl?

Individuum: Studienwahlkompetenzen/Career Management Skills

a) Persönlichkeitsentwicklung/Erkenntnisse über sich selbst

Welche Angebote der Studienberatung unterstützen aus Deiner Sicht die Entwicklung dieser Studienwahlkompetenz am besten?

Gibt es Deiner Meinung nach in dieser Phase noch ungenutzte Möglichkeiten?

Wenn ja, welche?

b) Informationsaufgabe/Informationen zu Bildung und Beruf sammeln, analysieren und systematisch verknüpfen

Mit welchen Angeboten wird Deiner Meinung nach die Erfüllung dieser Aufgabe am besten erreicht?

Gibt es Deiner Meinung nach in dieser Phase noch Ansatzpunkte zur Verbesserung?

Wenn ja, welche?

c) Entscheidungsaufgabe/Entscheiden und Übergänge bewältigen

Welche Angebote der Studienberatung helfen am besten dabei die

Entscheidungskompetenz der Gymnasiasten zu unterstützen?

Gibt es Deiner Meinung nach in dieser Phase noch ungenutzte Möglichkeiten?

Wenn ja, welche?

d) Realisieren/Unterstützungsmöglichkeiten erkennen und nutzen

Welche Angebote der Studienberatung dienen der Realisierung der Studienwahl?

Gibt es Deiner Meinung nach in dieser Phase noch ungenutzte Möglichkeiten?

Wenn ja welche?

Gymnasium: Sensible Phasen während der Gymnasialzeit

a) Fächerwahl

Als wie bedeutend erlebst Du die Wahl des Schwerpunktfaches respektive des Ergänzungsfaches auf den Studienwahlprozess?

b) Maturaarbeit

Welches Potential erkennst Du in der Wahl des Themas der Maturaarbeit hinsichtlich des Studienwahlprozesses?

c) Berufspraktikum

Welchen Einfluss hat Deiner Meinung nach die Wahl eines Berufspraktikums auf den Studienwahlprozess?

d) Gymnasium allgemein

Wo siehst Du bei den Gymnasien den Hauptbeitrag an eine erfolgreiche Studienwahl?
Was könnte Deiner Meinung nach von den Gymnasien zusätzlich zur Förderung der Studienwahlkompetenz unternommen werden?

e) Zwischenjahr

Was sind aus Deiner Sicht die positiven und negativen Seiten eines Zwischenjahrs im Hinblick auf die Studienwahl?

Weitere Studienwahlpartner im Studienwahlprozess

a) Eltern

Welchen Beitrag leisten Eltern aus Deiner Erfahrung zu einer erfolgreichen Studienwahl?
Gibt es hier noch Ansatzpunkte zur Verbesserung?

b) Peers

Wie unterstützen Peers gemäss Deiner Erfahrung die Studienwahl von Gymnasiasten?
Siehst Du hier Optimierungsmöglichkeiten?

c) Hochschulen/Bildungsinstitutionen

Welchen Beitrag leisten die Hochschulen zur erfolgreichen Studienwahl?
Wo siehst Du bei den Hochschulen/Bildungsinstitutionen zusätzliche Möglichkeiten zur Unterstützung bei der erfolgreichen Studienwahl?

Ausklang

Wird die Zufriedenheit der Studierenden mit dem Studienwahlprozess rückwirkend erhoben?
Wenn ja, wie erfolgt dies?
Gibt es aus Deiner Sicht noch etwas zum Thema Studienwahl zu ergänzen?

Abschluss

Danken
Feedback
Einsicht in abgeschlossenen Masterarbeit gewünscht?

Einverständniserklärung unterschreiben

Anhang II**Themenmatrix**

Thema	Fragen
Einstieg: Gelungene Studienwahl	Was ist aus Deiner Sicht eine gelungene Studienwahl? Was sind aus Deiner Erfahrung ganz spontan wichtige Faktoren für eine gelungene Studienwahl?
Individuum (Studienwahlkompetenzen): Persönlichkeitsentwicklung	Welche Angebote der Studienberatung unterstützen aus Deiner Sicht die Entwicklung dieser Studienwahlkompetenz am besten? Gibt es Deiner Meinung nach in dieser Phase noch ungenutzte Möglichkeiten?
Informationsaufgabe	Mit welchen Angeboten wird Deiner Meinung nach die Erfüllung dieser Aufgabe am besten erreicht? Gibt es Deiner Meinung nach in dieser Phase noch Ansatzpunkte zur Verbesserung?
Entscheidungsaufgabe	Welche Angebote der Studienberatung helfen am besten dabei die Entscheidungskompetenz der Gymnasiasten zu unterstützen? Gibt es Deiner Meinung nach in dieser Phase noch ungenutzte Möglichkeiten?
Realisieren	Welche Angebote der Studienberatung dienen der Realisierung der Studienwahl? Gibt es Deiner Meinung nach in dieser Phase noch ungenutzte Möglichkeiten?

Thema	Fragen
Sensible Phasen: Fächerwahl	Als wie bedeutend erlebst Du die Wahl des Schwerpunktfaches respektive des Ergänzungsfaches auf den Studienwahlprozess?
Maturaarbeit	Welches Potential erkennst Du in der Wahl des Themas der Maturaarbeit hinsichtlich des Studienwahlprozesses?
Berufspraktikum	Welchen Einfluss hat Deiner Meinung nach die Wahl eines Berufspraktikums auf den Studienwahlprozess?
Im Gymnasium allgemein	<p>Wo siehst Du bei den Gymnasien den Hauptbeitrag an eine erfolgreiche Studienwahl?</p> <p>Was könnte Deiner Meinung nach von den Gymnasien zusätzlich zur Förderung der Studienwahlkompetenz unternommen werden?</p>
Zwischenjahr	Was sind aus Deiner Sicht die positiven und negativen Seiten eines Zwischenjahrs im Hinblick auf die Studienwahl?

Thema	Fragen
Studienwahlpartner: Gymnasiast Gymnasium Studienberatung	Siehe unter Individuum Gymnasium (siehe unter Sensible Phasen) Studienberatung (siehe unter Individuum)
Eltern	Welchen Beitrag leisten Eltern aus Deiner Erfahrung zu einer erfolgreichen Studienwahl? Gibt es hier noch Ansatzpunkte zur Verbesserung?
Peers	Wie unterstützen Peers gemäss Deiner Erfahrung die Studienwahl von Gymnasiasten? Siehst Du hier Optimierungsmöglichkeiten?
Hochschulen/Bildungsinstitutionen	Welchen Beitrag leisten die Hochschulen zur erfolgreichen Studienwahl? Wo siehst Du zusätzliche Möglichkeiten zur Unterstützung bei der erfolgreichen Studienwahl?
Ausklang: Erhebung der Zufriedenheit mit Studienwahlprozess Ergänzungen zum Thema Studienwahl	Wird die Zufriedenheit der Studierenden mit dem Studienwahlprozess rückwirkend erhoben? Wenn ja, wie erfolgt dies? Gibt es aus Deiner Sicht noch etwas zum Thema Studienwahl zu ergänzen?

Anhang III**Auszug Einzelanalyse**

Thema	Fragen	Zentrale Aussagen zum Thema	Gekürzter Text nach Inhaltsanalyse
Gelungene Studienwahl	Was ist aus Ihrer Sicht eine gelungene Studienwahl?	<p>Eine gelungene Studienwahl bedeutet aus meiner persönlichen Sicht, wenn es jemandem gelingt eine Ausbildung für sich zu finden, die mit eigenen Interessen, möglichst eigenen Fähigkeiten, eigenen Werten und Haltungen zusammenpasst. Und das muss nicht auf 20 Jahre sein....</p> <p>Das heisst, es sollte für den Moment stimmen oder die nähere Zukunft, da sollte es zu der Person passen.</p>	<p>Eine gelungene Studienwahl bedeutet, wenn es jemandem gelingt eine Ausbildung für sich zu finden, die im Moment oder in der näheren Zukunft mit den eigenen Interessen, Fähigkeiten, Werten und Haltungen zusammenpasst.</p>
Wichtige Faktoren für das Gelingen	Was sind aus Ihrer Erfahrung ganz spontan wichtige Faktoren für eine gelungene Studienwahl?	<p>Eine gelungene Studienwahl aus Sicht der Studienberatung würde auch bedeuten, dass man nicht einfach mal etwas wählt, was man gar nicht kennt...</p> <p>Sondern dass es reflektiert wird und Studienwahl optimal würde auch heissen, dass es ein Prozess ist. D.h. nicht von heute auf morgen. Sondern es sollten verschiedene Elemente sein, da kommen immer diese Kernelemente in der Studienwahl. Da gibt es das Buch „Studium in Sicht“ und ein anderes. Da sind vier Kernelemente des Studienwahlprozesses: die Auseinandersetzung mit sich</p>	<p>Aus Sicht der Studienberatung ist eine gelungene Studienwahl ein Prozess, der aus vier Schritten besteht. Die Auseinandersetzung mit sich selbst, d.h. meine Interessen, Fähigkeiten und Wertvorstellungen herausfinden. Dann sich informieren, das Überprüfen und das Schnuppern in verschiedenen Interessensgebieten. Das Entscheiden von den verschiedenen Gebieten, in denen man geschnuppert hat. Am Schluss steht dann das Realisieren und Umsetzen.</p>

		<p>selbst, wer bin ich? Was sind meine Interessen, was sind meine Fähigkeiten? Meine Werthaltungen? Dann sich informieren, was gibt es alles z.B. mit Sprachen? Wenn ich merke, Sprachen interessieren mich und das kann ich gut. Dann natürlich das Überprüfen, Schnuppern das finde ich ein wahnsinnig wichtiges Element von einem Studienwahlprozess. Also wirklich reinschauen. Und dann natürlich das Entscheiden aus verschiedenen Dingen, in die man geschnuppert hat. Und dann das Realisieren und Umsetzen.</p>	
--	--	--	--

Anhang IV**Auszug Generalisierende Inhaltsanalyse**

Thema	Gekürzter Text nach Inhaltsanalyse	Gemeinsamkeiten/Typisches	Unterschiede	Schlussfolgerungen
Sensible Phasen: Maturaarbeit	<p>1: Rein intuitiv hat das Thema der Maturaarbeit keinen grossen Einfluss auf die Studienwahl. Es ist aber sehr unterschiedlich. Es gibt die Möglichkeit, sich zu überlegen, ob es Spass gemacht hat sich zu vertiefen. Hat man plötzlich Interesse an einem Gebiet bekommen? Womit war man konfrontiert und was hat gut funktioniert? Es ist eine sehr gute Vorbereitung für jedes Studium, aber nicht fachspezifisch.</p> <p>2: Die wenigsten haben die Studienwahl im Hinterkopf, wenn sie das Thema der Maturaarbeit wählen. Es gibt die Möglichkeit vertieft in einen Bereich zu schauen.</p> <p>3: Die Wahl des Themas der Maturaarbeit ist für viele sehr wichtig. Es geht darum die Bestätigung zu holen, ob man diese Gebiet einen interessiert. Es ist eine Prüfung des Interesses.</p>	<p>Die Wahl des Themas der Maturaarbeit hat für die wenigsten Gymnasiasten einen Zusammenhang mit der Studienwahl und hat daher keinen grossen Einfluss auf diese. Die Studienberaterinnen und Studienberater finden aber, dass es durchaus eine Prüfung der Studierfähigkeit im allgemeinen und nicht fachspezifisch ist. Das heisst, ist ein Hochschulstudium überhaupt etwas für mich? Was heisst es überhaupt zu studieren? Wie hat man die Maturaarbeit</p>	<p>Ein Studienberater findet, dass es die Maturaarbeit die Möglichkeit gibt, sich in ein Gebiet zu vertiefen. Eine Studienberaterin sieht die Chance dazu, dass man plötzlich Interesse an einem Gebiet bekommen kann und eine andere Beraterin findet, dass mit der Maturaarbeit eine Prüfung eines bestehenden Interesses gemacht werden kann. Zu wissen, was man nicht will und warum nicht ist ebenfalls zielführend.</p>	<p>Die Wahl des Themas der Maturaarbeit hat für die wenigsten Gymnasiasten einen Zusammenhang mit der Studienwahl und hat daher keinen grossen Einfluss auf diese. Die Studienberaterinnen und Studienberater finden aber, dass es durchaus eine Prüfung der Studierfähigkeit im allgemeinen und nicht fachspezifisch ist. Das heisst, ist ein Hochschulstudium überhaupt etwas für mich? Was heisst es überhaupt zu studieren? Wie hat man die Maturaarbeit erlebt? Die Maturarbeit kann die Möglichkeit geben, sich in ein</p>

	<p>4: Die Wahl des Themas der Maturaarbeit ist für die Einzelberatung sehr spannend und sagt etwas aus. Neben dem Thema ist es interessant, wie sie auf die Maturarbeit gekommen sind, wie sie diese erleben, wie sie vorgehen, was sie schwierig finden. Daraus kann vieles in Richtung Interessen ableiten. Es kann auch sein, dass man bei der Maturarbeit herausfindet, was man nicht will. Zu wissen, warum will ich das nicht ist auch sehr zielführend.</p> <p>5: In Bezug auf die Studienwahl hat es kein grosses Potential, aber in Bezug auf die Studierfähigkeit ist die Maturaarbeit sehr wertvoll. Was heisst das überhaupt studieren? Wie ist es eine Fragestellung zu formulieren, etwas zu erarbeiten und wirklich dran bleiben. Man lernt sich selber kennen.</p>	<p>erlebt?</p>		<p>Gebiet zur vertiefen und eine Prüfung eines bestehenden Interesses gemacht werden kann oder plötzlich Interesse für ein Gebiet zu entdecken.</p>
--	--	----------------	--	---